

Marie Fröhlich, Ronja Schütz,
Katharina Wolf (Hg.)

POLITIKEN DER REPRODUKTION

Umkämpfte Forschungsperspektiven
und Praxisfelder

Aus:

Marie Fröhlich, Ronja Schütz, Katharina Wolf (Hg.)

Politiken der Reproduktion

Umkämpfte Forschungsperspektiven und Praxisfelder

August 2022, 318 S., kart.

30,00 € (DE), 978-3-8376-5272-7

E-Book: kostenlos erhältlich als Open-Access-Publikation

PDF: ISBN 978-3-8394-5272-1

Die Konstellationen rund um Reproduktion sind hoch dynamisch und stets erklärungsbedürftig. Das zeigen die Debatten und Konflikte um Entscheidungsprozesse im Kontext von Schwangerschaft und Geburt, die Kritik am Status quo von Versorgungsinfrastrukturen sowie die Aushandlungen von Sorgearbeit. Die Beiträger*innen des Bandes loten ein weites Spektrum an Politiken der Reproduktion aus und fragen aus intersektional-feministischer Perspektive nach Verbindendem und Spezifischem in Feldern der Regulierung und des Erlebens von Körpern, Wissen und Lebenschancen. Die interdisziplinären Perspektiven ermöglichen dabei einen Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis und Aktivismus.

Marie Fröhlich ist Kulturanthropologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Universität Göttingen. Zu ihren Schwerpunkten in Forschung und Lehre gehören Politiken und Praktiken der Reproduktion, Feminismus in Theorie und Praxis und Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung.

Ronja Schütz, M.A., ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet derzeit als Dozentin für Politische Bildung. Sie war als wissenschaftliche Mitarbeiterin am EU-Projekt Neuro-Enhancement Responsible Research and Innovation beteiligt und ab Mai 2016 Promotionsstipendiatin am Exzellenzcluster Die Herausbildung normativer Ordnungen an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. und an der Technischen Universität Darmstadt. Ihre Arbeitsschwerpunkte im Bereich Internationale Politische Soziologie sind transnationale Regulationsprozesse und Reproduktionstechnologien.

Katharina Wolf ist Geschichtswissenschaftlerin an der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin am International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC). Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Geschichte internationaler Kinderwohlfahrt und des Humanitarismus im 20. Jahrhundert, Geschlechtergeschichte sowie Kindheitsgeschichte.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5272-7

© 2022 transcript Verlag, Bielefeld

Inhalt

Vorwort 9

Politiken der Reproduktion

Eine Annäherung

Katharina Wolf, Marie Fröhlich, Ronja Schütz 11

Regulierungen von Reproduktion in Recht und Arbeitsmarkt

The state's hands in our underpants

Rechtliche Regulierung von Reproduktion in Deutschland

Theresa Anna Richarz 47

Feministische gewerkschaftliche Zeitpolitik

(Care-)Arbeit vom Kopf auf die Füße

Janina Glaeser 69

Politiken der Reproduktionssicherung

Die Funktion staatlicher Steuerung für die Entstehung und Erhaltung
menschlichen Lebens

Lisa Yashodhara Haller 83

Ambivalente Begriffe und politische Schauplätze

Emanzipative Selbstbestimmung?

Schwangerschaftsabbruch nach Pränataldiagnostik im Spannungsfeld
zwischen Individualismus und Gesellschaftskritik

Kirsten Achtelik 101

Kinder denken

<i>Parental Status</i> als intersektionale Identitäts- und Analysekategorie <i>Birte Christ</i>	113
--	-----

Zum Wohle des Kindes?

Kindesbedürfnisse als Argumente in Politiken der Reproduktion <i>Katharina Wolf</i>	127
--	-----

Strukturelle Ungleichheiten – individuelle Kämpfe?

»ihr Leben nach den eigenen Vorstellungen gestalten zu können« – ?

Politiken der Reproduktion als Perspektive auf Unterbringung im Asylverfahren <i>Marie Fröhlich</i>	149
---	-----

Gleiche Chancen für alle Schwangeren und Kinder?

Versorgung durch Hebammen während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett <i>Mirjam Peters</i>	167
---	-----

Doing Queer Reproduction

Praktiken und Erfahrungen von Frauenpaaren mit Kinderwunsch in Niedersachsen <i>Miriam Hecht</i>	175
--	-----

»Machen Sie doch das Natürliche!«

Zur diskursiven Herstellung von Normalität im Natalitätsfeld <i>Alina Röhrig</i>	189
---	-----

Warum wir von Reproduktiver Gerechtigkeit sprechen

Ein Manifest <i>Netzwerk Reproduktive Gerechtigkeit</i>	203
--	-----

Best Practice? Einblicke in Versorgungszusammenhänge und Professionen

»Weil das ist halt so ein heißer Brei, den will keiner anfassen.«

Mediziner*innen zum Schwangerschaftsabbruch <i>Alicia Baier</i>	215
--	-----

»»Alles gut« gibt es nicht!«

Die ärztliche Rolle in Entscheidungsprozessen zu Pränataldiagnostik <i>Taleo Stüwe</i>	229
---	-----

Die gute Entscheidung

Schwangerschaftskonfliktberaterinnen zwischen Gesetz und Praxis

Franka Stroh 243

»Aiaiai, wenn ich das jetzt sage...«

Sexualitätsbezogene Beratung durch Hebammen
zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Clara Eidt 251

Beziehungsweise – Geschlechternormen und Sorgearbeit

Kinder, Küche, Politik?

Vereinbarkeitsfragen in der autoritären und extremen Rechten

Juliane Lang & Marie Reusch 265

Gelebte Verbindlichkeit, gefühlte Fragilität

Co-Elternschaft als normative Herausforderung

Alicia Schlender 279

Der gute Wille allein reicht nicht

Aspekte vergeschlechtlichter Ungleichheit
in der Schwangerschaftsverhütung

Louisa Lorenz 291

Wissenschaft herausfordern

Ein Ausblick zum Verhältnis von Wissenschaft und Aktivismus

Ronja Schütz, Katharina Wolf und Marie Fröhlich 305

Autor*innen 313

Vorwort

Der vorliegende Band ging aus der Arbeitstagung »Politiken der Reproduktion« hervor, die vom 22. bis 23. November 2019 im Schloss Rauischholzhausen stattfand. Dazu eingeladen hatten Marie Fröhlich, Mareike Henschel und Katharina Wolf im Namen des *interdisziplinären Nachwuchsforscher*innen-Netzwerks Politiken der Reproduktion* – kurz PRiNa. Das Netzwerk PRiNa wurde zu Beginn des Jahres 2018 mit dem Ziel ins Leben gerufen, neben der Schaffung eines peer-to-peer-zentrierten Unterstützungs- und Vernetzungsangebots für Nachwuchsforscher*innen die gezielte interdisziplinäre Verankerung des Themenfelds *Politiken der Reproduktion* in der Wissenschaft voranzutreiben.

Angesiedelt am Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGS) startete PRiNa unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Tina Jung und der Geschäftsführung von Dr. Kerstin Lundström zunächst mit einer Laufzeit von zwei Jahren durch eine Förderung im Rahmen des Ideenwettbewerbs zur Frauenförderung an der Justus-Liebig-Universität Gießen unter Federführung der Zentralen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten und des Büros für Chancengleichheit. Für das bewusst interdisziplinär angelegte Netzwerk konnten Nachwuchswissenschaftler*innen aus den Sozial-, Rechts-, Kultur- und Geisteswissenschaften ebenso wie aus der Medizin, der Sexualpädagogik, der Gesundheits- und der Hebammenwissenschaft gewonnen werden.

Die Arbeitstagung im November 2019 stellte den Abschluss der ersten Förderlaufzeit dar und diente insbesondere der Vernetzung mit weiteren Wissenschaftler*innen. Neben einer übergreifenden Betrachtung der verschiedenen Entwicklungen im Spektrum *Politiken der Reproduktion* und Diskussionen über Möglichkeiten kritischer und feministischer Positionierungen in den entsprechenden Themenfeldern bot die Tagung zudem ein Forum für solidarischen Austausch zu Forschung in diesen Bereichen. Über die Konferenz hinaus ist nun Anspruch des Bandes, Nachwuchswissenschaftler*innen auf unterschiedlichen Qualifikationsstufen, die zudem oftmals aktivistisch und/oder praktisch in den Themenbereichen aktiv sind, eine Plattform für ihre Forschungsarbeit zu geben, die Beiträge miteinander in einen Dialog zu bringen und sie somit als verschiedene Eckpunkte in einem aufgespannten Feld *Politiken der Reproduktion* sichtbar zu machen. Damit treten wir der Marginalisierung und Individualisierung von Themen rund

um Reproduktion in Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft entgegen. Ausschlaggebend dafür ist nicht zuletzt auch die Möglichkeit einer Open Access-Publikation.

Wie die meisten Nachwuchswissenschaftler*innen verfügen auch wir Herausgeberinnen über keine eigenen Mittel, die die Finanzierung von Publikationen decken. Dieser Band wurde daher ermöglicht durch die Finanzierung und Förderung verschiedener Einrichtungen, denen wir an dieser Stelle herzlich danken möchten: dem Open Access-Publikationsfond der Universitätsbibliothek der Justus-Liebig-Universität Gießen, dem Ideenwettbewerb zur Frauenförderung der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, dem Gleichstellungsbüro der Philosophischen Fakultät & Förderpool für Gleichstellungsmaßnahmen der Georg-August-Universität Göttingen sowie dem ZfG – Zentrum für Geschlechterforschung der Stiftung Universität Hildesheim.

Die Herausgeberinnen dieses Bandes danken allen Beitragenden für ihr Vertrauen, Engagement und ihre Geduld: Viele befanden sich in prekären Situationen durch unsichere oder fehlende Arbeitsverhältnisse, finanzielle und zeitliche Nöte, Pflege- und/oder Sorgeverantwortung, Krankheit und Überlastung – nicht zuletzt durch die pandemische Lage, die bestehende Herausforderungen verstärkte. Ebenso unseren Dank aussprechen möchten wir Mareike Henschel für die Mitarbeit an der Tagungs- und Bandkonzeption, sowie dem GGS und Christine Baldsiefen für die Unterstützung bei der Durchführung der Konferenz. Schließlich wollen wir uns auch bei allen Netzwerkmitgliedern von PRiNa bedanken, deren Engagement die lebendige und informative Konferenz ermöglicht hat und deren Arbeit im Netzwerk und andernorts die Forschung an den vorliegenden Themen bereichert. Insbesondere wollen wir hier auch nochmal Tina Jung und Kerstin Lundström danken, die das Netzwerk ins Leben gerufen haben und den Anstoß zu diesem Sammelband gaben.

Politiken der Reproduktion¹

Eine Annäherung

Katharina Wolf, Marie Fröhlich, Ronja Schütz

Nach jahrzehntelangen Debatten, Protestaktionen und gerichtlichen Auseinandersetzungen soll Paragraph 219a StGB, der Werbung für den Abbruch der Schwangerschaft verbietet und somit öffentliche ärztliche Informationen zum Abbruch kriminalisiert, im Jahr 2022 abgeschafft werden. Der Schwangerschaftsabbruch selbst bleibt jedoch einstweilen im Paragraph 218 StGB als Straftat bestehen. In den anhaltenden und heftigen Debatten, die um das Recht auf Schwangerschaftsabbruch in Deutschland wie auch in anderen Ländern geführt werden, zeigt sich exemplarisch: Die rechtliche Regulierung von Reproduktion und familiärem Zusammenleben ist hoch umstritten. Sie ist nicht nur relevant für die Umsetzung individueller Lebensentwürfe, sondern sie gibt auch Anlass für Diskussionen um Chancengleichheit und Demokratie sowie ideologisch und emotional aufgeladene grundlegende Vorstellungen von Gesellschaft. Dies wird in der Verschränkung der Debatten um das Recht auf Schwangerschaftsabbruch mit dem Selbstbestimmungsrecht von Schwangeren deutlich, aber z.B. auch an den Diskussionen um die Gleichstellung verschiedener Familienformen durch Anpassungen der Rechte von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften.²

Die Debatten um *Politiken der Reproduktion* beziehen sich aber nicht nur auf Formen der Reglementierung und Regulierung durch den Staat. Verhandelt werden auch Fragen nach wissenschaftlichen, politischen und ethischen Rahmenbedingungen professionellen Handelns rund um Schwangerschaft, Geburt und Familie. So generierten beispielsweise pränataldiagnostische Verfahren in Vorsorgeuntersuchungen, Forderungen nach

-
- 1 Wir danken Christoph Panzer und Birte Christ für ihre hilfreichen und klugen Kommentare zu dieser Einleitung.
 - 2 Zur Debatte um Schwangerschaftsabbruch und Selbstbestimmung in Deutschland vgl. das Positionspapier »Das Recht der Frau auf selbstbestimmte Entscheidung« von *profamilia* (2012), die vielfältigen Aufrufe zur Demo »Körperliche Selbstbestimmung für alle – weg mit §218/219!« (<https://wegmit218.de/>) oder den historischen Überblick bei Krolzik-Matthei (2016). Zu Verschränkungen von Familienformen, Demokratie und Chancengleichheit vgl. z.B. das Diskussionspapier der *Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe* »Familie ist nicht gleich Familie« (AG) 2012); den Überblicksbeitrag in den Informationen zur politischen Bildung von Meier-Gräwe (2020) oder die Debatten rund um die Initiativen *#PaulaHatZweiMamas* oder *#Nodoption*.

der Legalisierung von Eizellspenden oder auch die Einschränkung von Handlungsmöglichkeiten und die Abwertung der Arbeit von Hebammen kürzlich Aufmerksamkeit.³

Dennoch werden Themen rund um Reproduktion letzten Endes meist als privat ausgehandelte Erfahrungswelten gerahmt: Sex, Verhütung, (Liebes-)Beziehungen, Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch, Kinderwunschbehandlung, Menstruation, Geburt, Kindererziehung, ›Vereinbarkeit‹ von Beruf und Familie – die Liste an Themen, die im (häufig feminisierten) ›Privaten‹ verortet und zudem tabuisiert werden, ließe sich fortsetzen.

Weder die rechtliche, soziale oder medizinische Regulierung von Reproduktion noch deren kritische Diskussion sind an sich neue Phänomene. Die Kontrolle reproduktiver Körper wurde v.a. in Bezug auf Frauen seit dem späten 18. Jh. als wirkmächtige Werkzeuge zur Bevölkerungsregulierung angewandt und brachte Feminist*innen über viele Jahrzehnte des 20. Jh.s auf die Straßen, in Medien, politische Gremien und Hörsäle. Themen, wie etwa der Schwangerschaftsabbruch oder die Rolle der Frau (und später Frau*) zwischen Mutterschaft und Berufstätigkeit, haben sich so als prominente Streitpunkte verschiedener Kämpfe um Rechte am Körper sowie um Rechte auf Lebenschancen erwiesen.⁴

Was wir aus einem Blick auf die vergangenen Auseinandersetzungen über Reproduktion und deren Regulierung mitnehmen können: Die Themen sind kontextspezifisch eingebettet in breitere gesellschaftspolitische und technologische Entwicklungen und Interessen und erfordern daher eine stets aktualisierte Analyse. Es gilt, immer wieder deutlich zu machen, dass Politiken und Praktiken rund um Reproduktion – die Regulierung und das Erleben von Körpern, Wissen, Lebenschancen und Zusammenleben – an und für sich erklärungsbedürftige Konstellationen sind, die keine individuellen Probleme darstellen, sondern Muster und Hierarchien erkennen lassen, die die ganze Gesellschaft betreffen.

Dabei lohnt ein differenzierender Blick, mit welchem sich z.B. verschiedene Sichtbarkeitsregime feststellen lassen: Deutlich wird, wie ungleich die einzelnen Themenbereiche im öffentlichen Diskurs präsent sind. Oft sind es medizinwissenschaftliche Neuerungen oder neue Regulationen, die dazu führen, dass ein Thema schlaglichtartig ins mediale Licht gerückt und auf die entstehenden Möglichkeiten und ethischen Dimensionen hin befragt wird; als Beispiel lässt sich hier etwa die Einführung von Nicht-invasiver Pränataldiagnostik (NIPD) im Jahr 2019 anführen.

Alltäglicher scheinende Aspekte geraten erst im Zuge politischer Kämpfe und Skandalisierungen – durch Demonstrationen und Petitionen, durch die Schaffung neuer Interessensvertretungen, Mitarbeit in politischen Gremien, breite Öffentlichkeitsarbeit

3 Zur Debatte zur Aufnahme von nicht-invasiven vorgeburtlichen Tests in den Leistungskatalog der Krankenkassen im Deutschen Bundestag (2019 bis 2021) und darüber hinaus vgl. z.B. Deutscher Bundestag 2019a; Deckers in der FAZ (2021); Richter-Kuhlmann im Deutschen Ärzteblatt (2019). Zur Debatte im Gesundheitsausschuss zur Legalisierung von Eizellspenden vgl. aertzblatt.de (2021). Zur Diskussion der Versorgungs- und Vergütungssituation in der außerklinischen wie klinischen Hebammenhilfe vgl. u.a. Deutscher Bundestag (2019b); das Strategiepapier des Arbeitskreises *Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V.* (2021).

4 Einen genaueren Blick auf diese historischen Kämpfe und Debatten werfen wir im *dritten Abschnitt* dieser Einleitung.

via Medien und Social Media-Kampagnen – in den medialen wie politischen Fokus: Das Erodieren der medizinischen Strukturen rund um Schwangerschaftsabbrüche wurde beispielsweise im Kontext der Verurteilung der Gynäkologin Kristina Hänel problematisiert; der Hebammenmangel und dadurch entstehende Versorgungslücken gerieten durch beharrliche Kampagnen von Elterninitiativen und Hebammenverbänden in den öffentlichen Blick; und schließlich hat die verschärfte Vereinbarkeitskrise von Berufstätigkeit und Sorge- wie Pflegeaufgaben unter den Bedingungen der Corona-Pandemie mediales Interesse erlangt. Dies zeigt, wie öffentliche Sichtbarkeit auch durch (neue) politische Akteure erkämpft werden kann. Dabei bleiben diese Kämpfe – ebenso wie die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen damit – jedoch spezifisch ausgerichtet: Selten werden die verschiedenen Elemente im Spektrum der Reproduktion auf ihre Gemeinsamkeiten hin befragt, selten werden Parallelitäten oder Spezifika miteinander in Verbindung gebracht.

Mit Bezug auf die in Massenmedien und speziell auch in vielen feministischen Kämpfen der letzten Jahrzehnte abgebildeten Schwerpunkte und Lebensrealitäten werden weitere Regime der Sichtbarkeit deutlich: So erfahren die Anliegen von ökonomisch benachteiligten, von queeren, von behinderten Menschen, von BiPoC und anderen rassifizierten Personen oder von Menschen ohne Krankenversicherung im politischen Handeln und der breiten medialen Öffentlichkeit wenig Aufmerksamkeit. Demgegenüber stehen einige Errungenschaften zur rechtlichen und verwaltungspraktischen Ermöglichung vielfältigerer Formen von Familien- und Sorgeverhältnissen, die zunehmend ins Licht der Öffentlichkeit rücken. Von medialen Aufmerksamkeiten und von einzelnen erstrittenen Rechten in sehr spezifischen juristischen Teilbereichen auf eine grundsätzliche lineare Liberalisierung auf rechtlichen und gesellschaftlichen Ebenen zu schließen, würde jedoch zu kurz greifen. So bedeutet eine ›Ehe für alle‹ etwa noch lange nicht gleiche Rechte für alle verheirateten Paare: Queere Paare haben noch immer eingeschränkte Zugänge zu rechtlicher Elternschaft (vgl. hierzu Chebout/Richarz 2019).

Auch wenn also im deutschen Rechtssystem langsam Bewegung in die Diskussion und Bekämpfung der Diskriminierung von sexueller Orientierung und Identität kommt, und die Forderung nach *Diversity* in Bezug auf sexuelle Orientierung, Geschlecht oder *Race* sogar solchen Zuspruch zu generieren scheint, dass sie als Marketingstrategie vereinnahmt wird,⁵ bestätigt diese Betonung von Toleranz für Pluralismus doch den »normativen Wertehorizont der Dominanzgesellschaft« (Engel 2009: 41): Weiterhin beherrschen heteronormative Annahmen deutsches Familienrecht und sehen sich Mitglieder nicht-heterosexueller Familienkonstellationen Diskriminierungen ausgesetzt.⁶

5 Beispielsweise suggerieren Unternehmen, Sportvereine und Großevents in Werbekampagnen und Symboliken, besonders solidarisch mit LGBTQIA-Anliegen zu sein, um ein offen-progressives Image zu erzeugen, ohne notwendigerweise auch intern und strukturell für diese Themen einzustehen. Dies wird u.a. unter dem Stichwort ›pinkwashing‹ problematisiert (vgl. für den deutschen Kontext Candy Crash 2020).

6 Als weiteres Bsp. kann die Einführung der dritten Geschlechtskategorie ›divers‹ im Dezember 2018 gelten. Trotz dieser revolutionären Änderung juristisch hoch relevanter Kategorisierungen führte sie nicht dazu, dass im Mai 2021 auch das sog. Transsexuellengesetz gekippt werden konnte, das

Während wir im Winter 2021 an dieser Einleitung arbeiten, gibt die neue Regierungskoalition aus SPD, Grünen und FDP ihre Koalitionsvereinbarungen bekannt und erzeugt damit Schlagzeilen. In unseren wissenschaftlichen und sozialen Netzwerken werden sie geteilt und diskutiert. Groß sind die Hoffnungen, dass sich in naher Zukunft viel ändern könnte: Angekündigt wurden u.a. die Reformierung des Kindergeldes, ein verbesserter Schutz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, eine Verbesserung der Versorgung von Schwangerschaften durch die Abschaffung des Paragraphen 219a, eine Modernisierung von Familien- und Abstammungsrecht. Gleichzeitig verleiht das Erstarken rechter Bewegungen und Parteien wie der AfD antifeministischen sowie homophoben Anliegen und ›Retraditionalisierungswünschen‹ in Bezug auf Familienformen Ausdruck (vgl. auch Dietze/Roth 2020; Henning/Birsl 2020).

Daraus wird deutlich, wie temporär, partiell und fragil feministische Errungenschaften rund um Rechte am eigenen Körper und Rechte auf Lebenschancen sein können, wie feministische Errungenschaften in Frage gestellt und zurückgedrängt werden und wie sehr vor allem in solchen Zeiten auch Wissenschaftler*innen (immer wieder) dazu aufgerufen sind, Stellung zu beziehen und politische Prozesse aktiv mitzugestalten. Dieser Band richtet sich dabei explizit an eine interdisziplinäre Leser*innenschaft; neben wissenschaftlich Tätigen und Studierenden adressiert er zudem auch Praktiker*innen sowie alle, die an den Themenfeldern der *Politiken der Reproduktion* interessiert sind.

Politiken der Reproduktion – was ist damit gemeint?

Durch die Nebeneinanderstellung und Verzahnung sehr unterschiedlicher disziplinärer und methodischer Perspektiven zielt diese Publikation darauf ab, mehr über die Verfasstheit und die zugrundeliegenden Bedingungen von *Politiken der Reproduktion* zu erfahren. Damit möchten wir einen gemeinsamen Hintergrund für vereinzelt geführte Debatten etablieren und auf Gemeinsamkeiten verweisen: auf zugrundeliegende Mechanismen ebenso wie auf quer liegende Diskriminierungen. In diesem Sinne arbeiten die Autor*innen Fragen um die Themenkomplexe Sexismus und Heteronormativität, Klassismus und (in geringerem Ausmaß) Rassismus, Ableismus und Adultismus heraus. Gemein ist allen Ansätzen, kritisch zu hinterfragen, wie historisch gewachsene Normen aufgebrochen und mithilfe einer intersektional informierten Linse auf strukturelle Ungleichheiten überprüft werden können.

In den Beiträgen sind unterschiedliche Feminismen und Vorstellungen feministischen Forschens vertreten. Während es in manchen Punkten Konsens gibt – etwa die Anerkennung geschlechtlicher Vielfalt jenseits der Binarität von Frau und Mann in einem biologistischen Sinne – offenbaren sich in den Beiträgen heterogene Haltungen und Umgänge mit Blick auf die Analysen von Ermächtigungspotentialen, Fragen von Selbstbestimmung und deren Grenzen. Diese Perspektivenvielfalt tritt entschieden der

aufgrund entwürdigender Hürden für die Personenstandsänderung seit Langem in der Kritik steht (vgl. Richarz i.d.B.).

Dynamik entgegen, unterschiedliche Feminismen gegeneinander auszuspielen und erkennt stattdessen an, dass eine Pluralität an Denkschulen, Betrachtungsweisen und Theorien vielschichtige Erklärungen und Möglichkeiten für komplexe Fragen und Ziele eröffnet.

Der Begriff *Politiken der Reproduktion* umfasst für den vorliegenden Band Praktiken, Regulierungen, Vorstellungen, Normen und Wissensbestände, die sich auf menschliche Fortpflanzung beziehen. Dabei sind die in den Beiträgen analysierten Felder der *Politiken der Reproduktion* eingebettet in die Fragen, a) von welchen Körpern und Bevölkerungsgruppen Reproduktion erwünscht, durch strukturelle Bedingungen ermöglicht und unterstützt wird und von welchen nicht; b) welche Normen die Kontexte rund um Reproduktion hervorbringen und auf welches Wissen zur Ermöglichung oder Verhinderung von Reproduktion zurückgegriffen wird; und letztlich c) wie sich Akteur*innen in den hier skizzierten Feldern und Verhältnissen positionieren und welche Handlungsräume sie sich erschließen.

Reproduktion soll sich nicht allein auf den Prozess der Fortpflanzung in einem biologischen Sinne beziehen, sondern auch auf die damit einhergehende emotionale und mentale Auslastung sowie die Ausgestaltung von Beziehungs- und Reproduktionsarbeit. Dies schließt *Care* – hier verstanden als nicht entlohnte sowie entlohnte Sorgearbeit um andere und sich selbst – mit ein.

Politiken verweist dabei auf die mannigfaltigen Formationen von gesellschaftlichem Zusammenleben: Dazu gehören nicht nur (Bevölkerungs-)Politik und Gesetzgebung im engeren Sinne, sondern auch gewachsene Normen und Standards, individuelle Praktiken, öffentliche Diskurse und Repräsentationen.

Das Spektrum dessen, was dementsprechend unter Reproduktion fällt, reicht von gesellschaftlichen Bedingungen, Praktiken und Politiken des (Nicht)Schwangerwerden-Wollens/Könnens; Schwangerschaft und Geburt unter Beachtung medizinischer, rechtlicher wie gesellschaftlicher Debatten und Deutungen; bis hin zu gesellschaftlichen Bedingungen des Lebens mit Kind(ern). Dabei gilt es, die höchst ungleich ausgeprägten Ermöglichungszusammenhänge zu beachten, die die reproduktiven Projekte mancher Bevölkerungsgruppen eher fördern als anderer. Vor diesem Hintergrund begreifen wir Reproduktion als ein Querschnittsthema, in dem biopolitische Fragen von Bevölkerungspolitik in Vergangenheit und Gegenwart mit vermeintlich privat-persönlich ausgehandelten Lebensentwürfen ebenso wie mit professioneller Praxis medizinischer, rechtlicher und wohlfahrtsstaatlicher Akteure und nicht zuletzt ökonomischen und technologischen Interessen und Entwicklungen zusammenwirken. Insofern impliziert unser Verständnis von *Politiken der Reproduktion* auch, dass es sich dabei nicht etwa um *natürliche Vorgänge* handelt, sondern um historisch gewachsene Verhältnisse.

Die in diesem Band diskutierten und zusammengeführten Themenfelder sind stark geprägt durch (historische) Forschungsdebatten und politische Bewegungen, die mit feministischen Anliegen geführt wurden bzw. immer noch werden (vgl. Franklin 2018). Im Folgenden werden feministische Perspektiven auf Reproduktion vor allem im deutschsprachigen Kontext anhand der sog. Wellen⁷ der Frauenbewegungen und des Feminis-

7 Wenngleich das Schema der ›Wellen‹ der Frauenbewegungen zu Recht kritisiert wird, da es sich auf bestimmte Persönlichkeiten, auf die Perspektive der *weißen* bürgerlichen Frau und auf popu-

mus skizziert. Im Anschluss werden die drei oben genannten Fragen der Definition herangezogen, um die Forschungsfelder der *Politiken der Reproduktion* abzustecken.⁸

Reproduktion als Thema der Frauen- und feministischen Bewegungen

Der starke Bezug von Reproduktionsregulierungen auf Frauen*,⁹ deren Körper und deren Lebenswirklichkeiten, ist durch verschiedene zeitliche und ideologische Kontexte hinweg nachverfolgbar. Seit dem ausgehenden 18. Jh. verknüpften Frauenrechtler*innen in Westeuropa und den USA Forderungen nach Teilhabe am öffentlichen Leben und besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen mit Fragen nach Sexualität, Fortpflanzung und Familienbeziehungen.¹⁰ So wurden neben dem Wahlrecht und dem Zugang zu Erwerbsarbeit auch zunehmend Entlohnung von Reproduktionsarbeit und Mutterschutz, Ehe- und Besitzrecht eingefordert. Unter dem Schlagwort der *Sittlichkeitsfrage* wurde inspiriert durch britische Diskurse Ende des 19. Jh.s auch im Deutschen Reich eine grundsätzliche Debatte um Sexualmoral angestoßen, die polarisierte. Sie bezog sich nicht nur auf die Praktiken und Regularien von Prostitution, sondern auch auf die Stigmatisierung von ledigen Müttern und das Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen (z.B. Guillaume-Schack 1885; vgl. Gerhard 2012: 60-76; Karl 2011: 133).¹¹ In Deutschland wurden die Organe der *Ersten Welle* der Frauenbewegungen mit Beginn der Machtübernahme des NS-Regimes gleichgeschaltet oder aufgelöst; nationalsozialistische Frauenorganisationen pochten nunmehr auf die Verortung von Frauen in den ›weiblichen Zuständigkeitsbereichen‹ der Hauswirtschaft und Mutterschaft zugunsten der Reproduktion der sog. Volksgemeinschaft (vgl. Wagner 2010).

läre Ereignisse konzentrierte und gleichzeitig Frauenbewegungen nicht-westlicher Kontexte ausklammerte (vgl. z.B. Nicholson 2013), verwenden wir es hier als Referenz. Zum einen erweisen sich Reproduktionsthemen für die Bildung des Wellenschemas als prägend, zum anderen stellen sie die Abgrenzungen der definierten Phasen wiederum in Frage. Damit verkompliziert sich die dem Schema inhärente Vorstellung von Linearität und Homogenität.

- 8 Da die im Band versammelten Forschungen allesamt auf den deutschen Kontext fokussieren, setzen auch unser Rückblick auf Frauenbewegungen und der im Anschluss skizzierte Forschungsstand den Schwerpunkt hier; internationale Debatten greifen wir in ihren Bezügen zu deutschsprachigen Debatten und Publikationen auf. Zur Reflektion der dadurch reproduzierten methodologischen Nationalismen vgl. *Abschnitt »Der Band im Überblick«*.
- 9 Auch nonbinäre, trans, a-binäre und weitere nicht-cis-weibliche Personen können schwanger sein und Kinder bekommen, sie werden im Rahmen vergeschlechtlichter Politiken überwiegend noch immer als ›Frauen‹ adressiert. Wir gehen hingegen vom Konstruktionscharakter dieser Zuschreibung aus und markieren dies durch *Frauen**. In Referenzen auf andere (historische) Autor*innen benutzen wir deren gewählte Zuschreibung.
- 10 Die Problematisierung von Reproduktionspolitik durch die Frauenbewegungen bezog sich historisch gesehen zunächst auf cis-Frauen; andere Gruppen, die ebenfalls Ziel von Regulierungen waren, wurden erst später explizit benannt.
- 11 Diese als *Erste Welle* bezeichnete Phase war sowohl innerhalb des deutschsprachigen Kontextes als auch über die verschiedenen nationalstaatlichen Kontexte hinweg keine homogene Bewegung, insofern sich die Forderungen rund um die Rolle von Frauen in der Gesellschaft mit Zielen von Abolist*innen, Sozialist*innen, Nationalist*innen etc. unterschiedlich verbanden (z.B. Zetkin 1894; vgl. Gerhard 2012: 50f.; Offen 1993).

Auch für die sich seit den späten 1960er Jahren formierenden Frauenbewegungen, heute als *Zweite Welle* oder *Neue Frauenbewegung* bezeichnet, waren *Politiken der Reproduktion* von großer Bedeutung für politische Kämpfe. Prominenter »Kristallisationspunkt« (Notz 2011: 165) im deutschsprachigen Raum war das Recht auf straffreien Schwangerschaftsabbruch. Es hat sich seit den späten 1960er und 70er bis heute als gemeinsamer Nenner verschiedener Kämpfe um Rechte am Körper, Rechte auf Lebenschancen und das Recht auf Selbstbestimmung erwiesen (Notz 2011; vgl. für den DDR-Kontext Krolzik-Matthei 2018).

Ein weiteres Hauptaugenmerk der Neuen Frauenbewegung galt der Kinderbetreuung und Familienarbeit. Während Frauenrechtler*innen und Feminist*innen¹² in der BRD – und der westlichen Welt generell – einerseits die Festschreibung von Frauen auf die Mutterschaftsrolle sowie (unbezahlte) Hausarbeit kritisierten (Delphy 1970; Bock/Duden 1977; Federici 1975; zu Frauenerwerbsarbeit in der DDR vgl. u.a. Nickel 1995), konstituierte sich in der BRD seit Mitte der 1970er Jahre im Kontext der GRÜNEN die *Mütterbewegung*, die sich zunehmend in Abgrenzung und parallel zur Frauenbewegung verstand (vgl. Lenz 2008: 199), indem sie Mutterschaft als integral ›weiblich‹ perpetuierte (z.B. im »Müttermanifest« von Gisela Erler (1987); vgl. Baader 2018: 27-31).

In diesen Spannungen wird eine bis heute charakteristische Taxonomie feministischer Perspektiven deutlich, die in Vorstellungen von Reproduktion ihren Ursprung hat: Während *Differenzfeminist*innen* von einer (sozio)biologischen Differenz zwischen Frauen und Männern ausgehen und oftmals gerade Mutterschaft als Frauenerfahrung in den Fokus rücken (vgl. Irigaray 1991 [1979]; O'Reilly 2004), betonen *Gleichheitsfeminist*innen* eine »menschenrechtliche Ununterschiedenheit trotz gesellschaftlicher Ungleichheit« (Holland-Cunz 2018). Die Festlegung von als ›Frauen‹ bezeichneten Personen auf Mutterschaft gilt dabei als eine der wesentlichen Ursachen für Diskriminierung (Beauvoir 2000 [1949]; vgl. hierzu Krüger-Kirn 2022). Zentral für die Frauenbewegungen ab den 1970er Jahren war auch, dass sie sich verstärkt transnational – über den engen Fokus auf den Globalen Norden hinaus – vernetzten und staatliche Körperpolitiken und Solidarisierungsmöglichkeiten und -grenzen von Frauen diskutierten (Mohanty 1988; Morgan 1984; vgl. Naples/Desai 2002).

Ab den 1980er Jahren wurden Fragen von Selbstbestimmung zunehmend auch mit Bezug auf Ermächtigungspotentiale, Gefahren oder Ausbeutung durch Gen- und Reproduktionstechnologien debattiert. Als Betitelung dieser unterschiedlichen feministischen Kritiken haben sich – die zentrale Taxonomie von Gleichheits- und Differenzfeminismus spezifizierend – u.a. *Ökofeminismus*, *Technofeminismus* und *marxistischer Feminismus* etabliert (z.B. Daly 1978; Haraway 1985; Mies/Shiva 1995; vgl. Graumann/Schneider 2003; Notz 2011: 159). Thematischer Ankerpunkt war auch hier die Kontrolle weiblicher Reproduktionsfähigkeit, wobei diese aus verschiedenen Per-

12 Zur Begriffs- und Bedeutungsgeschichte von *Feminismus* vgl. Thiessen (2010); für eine kritische Einordnung zu Formen der Geschichtsschreibung und Definitionen von Feminismus aus der Perspektive der Geschlechtergeschichte vgl. Opitz-Belakhal (2019: 132-146).

spektiven in ihrem Verhältnis zu ›Natürlichkeit‹, dem Patriarchat, Wissenschafts- und (globaler) Bevölkerungspolitik¹³ bis hin zu Umwelt und Frieden diskutiert wurde.

Auch in der DDR, in der formal die Gleichberechtigung von Frau und Mann bestand und keine Frauenverbände bis auf den staatlichen Demokratischen Frauenbund Deutschlands (DFD) erlaubt waren, formierte sich – Überwachung und Repression zum Trotz – ab den 1980er Jahren eine nicht-staatliche Frauenbewegung aus unterschiedlichen Interessensgruppen. Friedens- und kirchliche Frauengruppen sowie Lesbengruppen setzten sich schwerpunktmäßig mit Friedenspolitik und Systemkritik auseinander, in denen die Situation von Frauen und Reproduktionspolitiken eine zentrale Rolle spielten. Sichtbar wird dies in den verschiedenen Arbeitsgruppen zu Gentechnologie, Gewalt gegen Frauen oder Sozialisation (vgl. Bock 2020; Kenawi 1995). Dennoch waren die west- und ostdeutschen Vorstellungen und Forderungen nicht identisch oder homogen, wie sich an den Konflikten zeigte, die nach der Wiedervereinigung zutage traten (vgl. Gerhard 2012: 118-121; Monecke 2020). Die unterschiedlichen Debattenstränge und Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland zeigen, dass die Themen um Reproduktion vor dem Hintergrund unterschiedlicher Lebenslagen und Erfahrungen, aber auch politischer Systeme und Weltanschauungen jeweils unterschiedlich kontextualisiert werden müssen.

Die Definition einer *dritten Welle* ist zeitlich weniger klar umrissen und bezieht sich vielmehr auf generationale Verschiebungen sowie eine verstärkte Ausdifferenzierung der Bewegungen unter Berücksichtigung vielfältiger Lebensweisen. Ihr Beginn wird in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren verortet. Anfänge solcher Ausdifferenzierungen lassen sich jedoch schon für die 1970er herausarbeiten, als Akteur*innen auf die Ausschlüsse innerhalb feministischer Debatten aufmerksam machten: So formierte sich in Deutschland zum einen bereits in den späten 1970er Jahren eine Lesbenbewegung, die sich mitunter gegen die allgemeine Frauenbewegung und deren Fokus auf Mutterschaft positionierte (Zahlreiche Beiträge zu BRD und DDR vereint Dennert 2007;¹⁴ für den US-Kontext vgl. Raymond 1989).

In Anlehnung an die in den USA stattfindenden Debatten (z.B. Davis 1981; hooks 1981) verwiesen zudem deutsche Schwarze Frauen* ab Mitte der 1980er Jahre auf das mangelnde Problembewusstsein von Rassismus und Kolonialismus in Deutschland und spezifisch in der Frauen*bewegung (Hügel et al. 1993; Joseph 1993; Oguntoye et al. 1986; vgl. Bergold-Caldwell et al. 2015; Florvil 2020; Kelly 2019). Zur vielseitigen rassistisch-kritischen feministischen Bewegungsgeschichte in Deutschland gehören auch die zahlreichen politischen Bündnisse, Aktionen und Publikationen migrantischer Frauen*, die sich in den 1980ern und 90ern in vielen deutschen Städten bildeten, ebenso wie die Selbstorganisationen von Sinti*ze und Rom*nja, exilierten und jüdischen Frauen* (Apostolidou 1995; Jacoby et al. 1994; vgl. Gutiérrez Rodríguez/Tuzcu 2021).

13 Ideen von globaler Geburtenkontrolle verknüpft mit Vorstellungen von Frauengesundheit und bestimmten Familienbildern konnten mitunter auch eugenischen Logiken folgen (vgl. Heinemann 2020).

14 Vgl. für den westdeutschen Kontext z.B. Arbeitsgruppe des LAZ (1981 [1975]); Kuckuck (1975); Ledwa (2019); für den ostdeutschen Kontext etwa Bühner (2018) und Karstädt/Zitzewitz (1996).

Auch die Behinderung reproduktiver Projekte von diskriminierten Personen wurde in diesen Kontexten besprochen (vgl. Schultz et al. 2022).

Ebenso formierten sich bereits in den 1980er Jahren verstärkt behinderte Frauen* in sog. »Krüppelgruppen«¹⁵ und kritisierten bestehende Behindertenfeindlichkeiten in feministischen Zusammenhängen. Insbesondere erweiterten sie auch die Diskussionen rund um reproduktive Rechte, Selbstbestimmung und Eugenik im Komplex des Schwangerschaftsabbruchs (z.B. Radke 1982; Waldschmidt 1988 und 2006; vgl. für einen Überblick und eine Einordnung Achtelik 2015).

Ab den 1990er Jahren erfolgte schließlich ein Queering der Debatten: Ausgehend von gleichheitsfeministischen und poststrukturalistischen Ansätzen, die die Binarität biologisch begründeter Weiblichkeit und Männlichkeit als konstruiert verstehen, richtete sich fortan der Fokus verstärkt auf die Performativität von Geschlechterrollen (Butler 1990). Kritisiert wurde, dass Personen, die sich der Vorstellung der »Zwei-Geschlechter-Ordnung« entziehen, »aus der Kategorie der »reproduktiven Bürger_innen« (Kalender 2021: 36) ausgeschlossen werden. Davon abgeleitet wurden nicht nur Potentiale reproduktiver Technologien unterstrichen und Zugänge zu eben jenen eingefordert (z.B. Mamo 2018: 24; Smietana et al. 2018: 4). Gleichzeitig wurde die Bedeutung der heteronormativen »Zwei-Geschlechter-Ordnung« sowohl für Produktionsverhältnisse als auch für die Beschreibung biologischer Vorgänge (Martin 1991) und die Normierung von Begehrens- und Familienbeziehungen hervorgehoben (vgl. Dionisius 2021; Engel 2009: 18).¹⁶ Ein queeres Gegenlesen reproduktionspolitischer Debatten geht aber über eine reine Analyse von Fragen rund um Geschlecht, Sexualität und Begehren hinaus. Es stellte sich in Verbindung mit der Analyse weiterer Ausschlussachsen als besonders produktiv heraus und fordert seitdem konventionelle Vorstellungen sozialer Gerechtigkeit und geläufiger Ordnungssysteme heraus (vgl. Hark 1993).

Als weiterer Debattenstrang für aktuelle feministische Forderungen erweist sich die Intersektionalitätsforschung als zentral: Ursprünglich entstanden als Reaktion auf die vorherrschend *weißen* feministischen Kontexte, die die Bedingungen der afro-amerikanischen Frauen* nicht in den Blick nahmen, traten Schwarze US-amerikanische Feminist*innen an, um *Race* in der Intersektion mit *Gender* sichtbar zu machen (u.a. Combahee River Collective 1979; Davis 1971). Diese seit den 1980er Jahren auch im US-amerikanischen Wissenschaftskontext prominente Forderung führte – allmählich und zunehmend auch im deutschsprachigen Kontext (vgl. z.B. Knapp/Wetterer 2003; Winker/Degele 2010) – dazu, dass soziale Kategorien, wie *Gender*, *Race* und *Class*, aber auch andere, dahingehend untersucht werden, wie sie in ihrem Zusammenspiel bzw. in ihrer Intersektion spezifische Diskriminierungskonstellationen hervorrufen (vgl. z.B. Brah/Phoenix 2004; Crenshaw 1989; Davis 1981).

15 Der Begriff *Krüppel* ist in diesem Zusammenhang eine Selbstbezeichnung, die »proaktiv dem abschätzigen Sprachgebrauch entwendet wurde« (Mürner/Sierck 2009: 9).

16 *Heteronormativität*, verstanden als die Kopplung von Geschlechternormen und heterosexueller Dominanz (Engel 2009: 19), organisiert darüber hinausgehend staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen und Bürger*innenschaft und schreibt sich somit in »politische, ökonomische, rechtliche und symbolisch-kulturelle Ordnungssysteme« (ebd.: 21) ein.

Mit der aus dem US-amerikanischen Aktivismus der 1990er Jahre stammenden Forderung nach *Reproductive Justice* (SisterSong o.J.) ist Intersektionalität auch in der Diskussion um *reproduktive Rechte* angekommen. In Abgrenzung zu einem individualistischen Verständnis von Autonomie (oft verengt auf den Schwangerschaftsabbruch) forderten Schwarze Feminist*innen stattdessen eine Erweiterung der Perspektive durch einen menschenrechtlichen Ansatz: Marginalisierte Gruppen sollten explizit in das Paradigma der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte eingeschlossen werden (Ross/Solinger 2017). Mit dem Konzept *Reproduktive Gerechtigkeit* wird nun auch im deutschsprachigen feministischen Diskurs für eine »macht- und herrschaftskritische [] intersektionale[] Perspektive auf Fragen des Kinderkriegens« (Schultz 2022: 363) plädiert (vgl. auch Kitchen Politics 2021; Ediger et al. 2021; Netzwerk Reproduktive Gerechtigkeit i.d.B.).

Feministische Politiken der Reproduktion – Das Forschungsfeld

Um das Feld der *Politiken der Reproduktion* aufzuspannen und einzugrenzen, führt dieser Abschnitt überblickshaft in den Forschungsstand ein und gruppiert Themenfelder, interdisziplinäre Literaturen und Erkenntnisinteressen um die drei Fragestellungen unserer Definition von *Politiken der Reproduktion* (s. oben). Dazu weiten wir den Blick und beziehen auch über den deutschen Kontext hinausgehende Debatten mit ein.

Die Frage, von welchen Körpern und Bevölkerungsgruppen durch strukturelle Bedingungen Reproduktion erwünscht, ermöglicht und unterstützt wird und von welchen nicht, wird in der Forschung zum einen in Bezug auf die Diskriminierung von Bevölkerungsgruppen diskutiert. Herausgestellt wird die in besonderem Maße erfolgreiche Reglementierung und Disziplinierung von Reproduktion und Sexualität sozial benachteiligter Gruppen durch strukturell-regulierende Institutionen. Dazu gehören gesetzliche, aber auch indirekte Regulierungen von Reproduktion, wie die finanzielle (Nicht)Förderung von (nicht) erwünschten Familienkonstellationen (vgl. Evcil 2020; Hajek 2020; Lennerhed 2019; Richarz i.d.B.; Schultz et al. 2022) oder Formen (erzwungener) Fremdbetreuung von Kindern (vgl. Ralser 2014; Winkler 2017: 49-52). Es tragen des Weiteren auch Expert*innendiskurse der Pädagogik und Psychiatrie mit ihrem Fokus auf sozial benachteiligte Bevölkerungsschichten zur verstärkten Kontrolle und Regulation von Reproduktion bei (vgl. Baader 2018: 24f.; Roesch 2018). Auch genannt werden müssen eugenische Maßnahmen von Regierungen, Kirchen oder (transnational agierenden) NGOs, die die individuelle Fortpflanzungsplanung beschränken sollen, oder die Sterilisation von Homosexuellen, Gefängnisinsass*innen, Schwarzen, Indigenen, Menschen mit Behinderung, jüdischen Glaubens oder anderer politischer Einstellung beinhalten (vgl. Hartmann/Unger 2014; Herzog 2018; Kühl 1997; Pieper Mooney 2010). Reproduktionspolitik spiegelt – das machen diese Beispiele deutlich – immer auch Be-

völkerungspolitik¹⁷ (vgl. Ginsburg/Rapp 1995; Kitchen Politics 2021; Kyere 2021; Rabinow/Rose 2006; Schultz 2012).

Zum anderen hat v.a. die Körpersoziologie auf ermöglichte oder verhinderte Reproduktion bestimmter Körper hingewiesen. Unter Rückgriff auf die Vorstellung einer Reproduktion vermeintlich ›normaler‹ – im Sinne ›gesunder‹ – Körper lässt sich eine ganze Palette an Maßnahmen herausarbeiten, die die Schwierigkeiten nicht-konformer Körper in der gesellschaftlichen Wahrnehmung, speziell im Gesundheitssystem, aufzeigt (vgl. Wirtz 2012; übergreifend Schmincke 2021). Die Arbeiten zeigen: Mithilfe biologistischer Ideen des ›Gesunden‹ werden bestimmte Körperbilder und Körperpraktiken aufgewertet, während das vermeintlich ›Ungesunde‹ oder ›Unnormale‹ gleichzeitig abgewertet werden (vgl. Schroer/Wilde 2016). Betrachtet durch die Linse der *Politiken der Reproduktion* heißt das, dass queere Personen, People of Colour, Menschen mit zugeschriebener Behinderung, aber auch sogenannte übergewichtige, kranke oder ältere Menschen jeweils mit anderen Reproduktionsbedingungen konfrontiert sind als Menschen, deren Körper als ›der Norm entsprechend‹ klassifiziert werden bzw. wurden. Auch Sexualität lässt sich hierbei als Bereich zur Disziplinierung von Körpern und Regulierung von Bevölkerung betrachten (vgl. Foucault 1983 [1976]; Sänger/Rödel 2012). Bei der Regulierung von Sexualität werden nicht nur sexuelle Identitäten, sondern auch ein Spektrum sexueller Perversion konstituiert, um die sich gesellschaftliche Formationen – medizinische und rechtliche Diskurse, familiäre und pädagogische Praktiken, Selbsttechnologien sowie (Re)produktionsverhältnisse – gruppieren (vgl. Dietze 2009).

Daneben werden in der Forschung Strukturen und Muster von Reproduktion in den Blick genommen, die sich in normierenden Vorstellungen und Wissensbeständen darstellen. Zur Beantwortung der **Frage, welche Normen die Kontexte rund um Reproduktion hervorbringen und auf welches Wissen zur Ermöglichung oder Verhinderung von Reproduktion zurückgegriffen wird**, konzentrieren wir uns exemplarisch auf zwei Tropen in der Literatur, die für Vorstellungen und Wissensbestände rund um Reproduktion als enorm wirkmächtig herausgestellt werden: Heteronormativität und Neoliberalisierung bzw. Ökonomisierung unterschiedlicher Bereiche des Lebens.

Familiensoziolog*innen und Kulturwissenschaftler*innen haben unter dem Stichwort *Heteronormativität* die Normierung der heterosexuellen Kleinfamilie und die darauf aufbauenden Praktiken des *Doing Family* erforscht. Dabei zeigten sie auf, wie die

17 Aus historischer Perspektive steht besonders die NS-Zeit für den gewaltsamen Zugriff und Ausschluss von bestimmten Bevölkerungsgruppen und Körpern: eugenisch begründete Ermordungen behinderter Menschen und sog. Asozialer (vgl. Grau 1993; Hinz-Wessels et al. 2005), Zwangssterilisierung und experimentelle medizinische Projekte an Jüd*innen und anderen gefangenen Frauen* (Bock 1986; Czarnowski 2008; Weingart et al. 1988), die Anordnung und Durchführung von Shoah, Porajmos sowie weiteren Völkermorden. Demgegenüber standen Maßnahmen zur Geburtenförderung sog. ›arischer Kinder‹: Mutterkult, Geburtenprämien und Reproduktion rahmende Institutionen wie *Lebensborn e.V.* (sic!), die Geburten von ideologisch ›erwünschten‹ Kindern fördern sollten (vgl. Heinemann 2018). Den Rahmen für diese Stoßrichtung bildete das NS-Regime als Phase zahlreicher Politiken der Reproduktion, die neben biopolitischen auch explizit nekropolitische Programme enthielten. Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch vor und nach dem NS-Regime eugenische Überlegungen zu systematischer Gewalt und Mord führten bzw. führen.

Organisation von Fürsorgebeziehungen über Diskurse um Reproduktion ausgehandelt, verstärkt oder neu hervorgebracht werden (Buschmeyer et al. 2020; Jurczyk 2014; Kneuper 2004; Schadler 2013; Tolasch/Seehaus 2017). Zahlreiche historisch argumentierende Analysen haben beschrieben, wie die sog. kleinbürgerliche Familie mit der Mutterfigur im Zentrum als alternativlose Struktur zur Heilung, Betreuung und Erziehung von Kindern konstruiert wurde – und immer noch wird. Der besondere Schutz des kirchlichen Leitbilds der heterosexuellen Ehe als ›Keimzelle des Staates‹ nimmt dabei einen besonderen Stellenwert in der Analyse ein (Heinemann 2021; Krüger-Kirn 2015; Nave-Herz 1988; Neumaier 2019; Notz 2015; Rölli-Alkemper 2000). Diese Normierung ist als Orientierungsrahmen für individuelle Reproduktionspolitiken wirkmächtig – und sei es für eine Abgrenzung von jener.

Aktuell wird daher verstärkt erforscht, nach welchen Wegen Akteur*innen suchen, um Familie und Elternschaft mit selbstbestimmten Rollen in Einklang zu bringen (Böckmann/Mecklenbrauck 2017; vgl. zu Vaterschaftsforschung Meuser/Neumann 2022). Es wird auch gefordert, Mutterschaft und Elternschaft aus feministischer Perspektive neu zu betrachten (Haller/Schlender 2022, Reusch 2018). So entwerfen queertheoretisch argumentierende Wissenschaftler*innen Utopien von Familien jenseits der heteronormativen Kernfamilie und hinterfragen damit deren zentrale Bedeutung für die Organisation von Fürsorgebeziehungen (Dolderer et al. 2018; Krüger-Kirn/Tichy 2021). Hierzu erscheinen vermehrt Arbeiten in den Kultur- und Sozialwissenschaften, die auf die bereits gelebte Vielfalt von Familienformen und individuellen Lebensentwürfen verweisen (Dionisius 2021; More 2021; Peukert et al. 2020; Seeck 2021; Wimbauer 2021).

Geschlechternormen und Familienrollen sind jedoch nicht nur für Individuen relevant: In Anschluss an marxistische Argumentationstraditionen wurde hergeleitet, dass der westliche konservative patriarchale Wohlfahrtsstaat durch Geschlechternormen Stabilität erhält – und umgekehrt (vgl. Haller i.d.B.). In diesem Kontext wurde vorgeschlagen, alle Praktiken rund um Geschlechtsverkehr und Verhütung, Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch, Geburt und Wochenbett, Fürsorge in all ihren Ausgestaltungen (und somit auch mentale und emotionale Ebenen), ebenso wie die Eizellspende und die sog. Leihmutterschaft als Facetten von Reproduktionsarbeit (Cooper/Waldby 2014; Duden 2009) zu betrachten, da sie essentiell für die Gestaltung und den Fortbestand von Gesellschaften und Staaten seien (vgl. Cammarata 2022; Derboven 2019; Kitchen Politics 2015). Dadurch wird sichtbar, dass die Verschiebung von Reproduktionsarbeit in die vermeintliche ›Privatsphäre‹ der Familie, eine in Teilen stattfindende Tabuisierung von Reproduktionsarbeit und deren Zuweisung an ausschließlich Frauen* letztlich den Ausschluss von Frauen* aus (politischer) Öffentlichkeit und Karriere legitimieren und gleichzeitig die Abwertung von Reproduktionsarbeit in Bezug auf Prestige und Lohn verursachen (Gerhard 2012: 16; Lange/Gärtner 2022; Schutzbach 2022).¹⁸

18 Auch die Verschiebung vom bis in die zweite Hälfte des 20 Jh.s vorherrschenden ›Ernährermodells‹ zum ›Familieneinkommen‹ bzw. zu zwei Erwerbseinkommen löst das Problem nicht, da es zu reduzierter Zeit für Reproduktions- und Sorgearbeiten führt (Haller 2018) und damit zu einer verstärkten Entwertung dergleichen beiträgt.

Diese Systematik stößt angesichts der Globalisierung jedoch an ihre Grenzen. Arbeiten, die sich kritisch mit der *Neoliberalisierung* und *Ökonomisierung* von reproduktionsrelevanten Bereichen auseinandersetzen, beobachten neben der Verortung dieser Aufgaben im sog. privaten Bereich einen Abbau sozialer Leistungssysteme und die Kostensenkung für Reproduktionsaufgaben: Die Verantwortung wird dabei meist Frauen* übertragen und die Ausführung oftmals wiederum an Care-Arbeiter*innen delegiert, die noch prekärer situiert sind.¹⁹ Diese Verhältnisse der Auslagerung finden als *Care Chains* Eingang in Untersuchungen (vgl. Apitzsch/Schmidbauer 2010); relevant sind sie dabei auch in ihren transnationalen Dimensionen (vgl. Dreßler 2021; Hess 2005). Gabriele Winker hat die daraus resultierende Zerstörung der »existenzielle[n] Absicherung und soziale[n] Förderung menschlichen Lebens« (2011: 333) als »Care-Krise« auf den Punkt gebracht und fordert (jüngst auch unter Einbeziehung einer ökonomischen Perspektive) mithilfe gesellschaftlicher Solidarisierung und Vergemeinschaftung eine »Care-Revolution« (Winker 2015, 2021; vgl. auch Ernst 2005; Glaeser 2018; Krebs 2002; Ludwig 2006; Pühl 2003).

Die Ökonomisierung des Gesundheitswesens betrifft auch gesundheitlich-medizinische Infrastrukturen, die insbesondere seit der Einführung des Fallpauschalsystems 2003 marktförmig und mit dem Ziel der Gewinnmaximierung ausgerichtet sind. Dies zieht große Folgen für die Versorgungssituation nach sich, wie Tina Jung (2017, 2018) am Beispiel Geburt erläutert: Versorgung, die sich rechnen muss, findet an weniger Orten (Kreißaalabbau), mit weniger und schlechter vergütetem Personal (Hebammenmangel) statt und setzt eher auf abrechenbare Interventionen als auf kostenintensive, nicht-intervenierende Begleitung (hohe Kaiserschnitttrate).

Diese ökonomisierten Bereiche sind u.a. auch von medizintechnischen Innovationen und deren Marktförmigkeit geprägt, wie die immer weitergehenden Untersuchungsmöglichkeiten von Erbgut eines Embryos. Hier haben medizinethische Perspektiven deutlich gemacht: Normative Vorstellungen wie Heteronormativität oder Ableismus, aber auch ökonomische Interessen prägen die Produktion von Wissen in den Wissenschaften und dessen mögliche Anwendungsformen (vgl. Kalender 2012; Krause 2021; Stüwe i.d.B.; Voß 2010).²⁰

19 Hinsichtlich struktureller Ungleichheit lässt sich kritisch anmerken: Soziale Hierarchien werden hierdurch als Ergebnisse individueller Leistung normalisiert (Engel 2009: 24f.); soziale Ungleichheit wird durch anti-egalitäre Klassen- und Migrationspolitik, die sich am Leistungsprinzip orientiert statt an egalisierender Umverteilung, verschärft (z.B. »Hartz 4« oder das Erziehungsgeld).

20 Ökonomische Dynamiken erscheinen jedoch nicht als ausschließlich begrenzender Faktor. So eröffnen sich z.B. bei ungewollter Kinderlosigkeit (wenn auch nicht für alle) neue Handlungsoptionen durch den Markt der Kinderwunschbehandlung. Gerade am Beispiel global zirkulierender Keimzellen wird deutlich, wie medizintechnische Innovationen, politische Regulierung, wirtschaftliche Logiken und individuelle Lebenssituationen bzw. Reproduktionswünsche verwoben sind und sich gegenseitig hervorbringen (Knecht 2010). Diese sog. *Bioökonomien* zeigen auch, wie die jeweiligen reproduktiven Projekte oft in und durch globale Netzwerke wirken, sei es durch die Zirkulation von Wissen, Keimzellen oder Wunscheltern und/oder geborenen Kinder (Bergmann 2014; Nahman 2018; zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf diesen auf freier und schneller Warenzirkulation und Mobilität basierenden Bereich vgl. Goswami et al. 2021).

In den vergangenen Jahren führte die herkömmliche Fokussierung der Allgemeinmedizin auf als ›männlich‹ konzipierte Körper vermehrt zu Forderungen nach einer geschlechtergerechten Medizin und medizinkritischer Forschung (vgl. Fiedel et al. 2019; Oertelt-Prigione/Hiltner 2018; Schreitmüller/Pfleiderer 2019). Die Lage in der Reproduktionsmedizin ist besonders kontrovers: Während einerseits bestimmte Krankheiten von Frauen*, wie Endometriose, ignoriert wurden (vgl. Hudson 2022; Schwarz 2021), sind andererseits die Nebenwirkungen bestimmter Medikamente, wie der Verhütungspille, hoch umstritten (vgl. Gebhart 2019).²¹

Nicht zuletzt wurde das Framing von Wissen um Reproduktion als *medizinisches* Wissen kritisch beleuchtet: Die *Medikalisierung*, d.h. die epistemologische Kodierung bestimmter körperlicher Zustände und Prozesse als medizinische Wissensobjekte, führte dazu, dass ehemals anderen sozialen Bereichen zugeordnete Phänomene in den Deutungsbereich biomedizinischer Institutionen verlagert wurden, wie etwa die Geburt bzw. Geburtshilfe seit dem 18. Jh. Die Spezialisierung als medizinischer Fachbereich, der über ein Repertoire an spezifischen Diagnosen und Interventionen verfügt, wurde auf Grundlage experimenteller Behandlungen vorangebracht, wobei letztere auf Kosten und gegen den Willen zahlreicher Gebärender aus prekären Schichten durchgeführt wurden (Schlumbohm 2004; Hilber 2012). Auch das 20. Jh. kennt mit der interventionsreichen sog. *programmierten Geburt* v.a. der 1970er Jahre eine moderne Form der Medikalisierung (Schumann 2009). Durch Kritik und Gegenentwürfe der Frauengesundheitsbewegung wurden in der Folge zahlreiche ›natürlichkeitsorientierte‹ Elemente (wie etwa eine Vielfalt an Gebärpositionen, aber auch Naturheilkunde, verschiedene Rituale oder das sog. Hypno-Birthing) (wieder) in die Geburtshilfe integriert (vgl. Rose/Schmied-Knittel 2011). Neu ist aktuell auch die Fokussierung auf die evidenzbasierte Medizin, die mit ihren Instrumenten, wie Leitlinien, Einzug in die Geburtshilfe erhalten hat (vgl. Peters 2017).²²

Die dritte Frage, wie sich Akteur*innen in den hier skizzierten Feldern und Verhältnissen positionieren und welche Handlungsräume sie sich erschließen, legt den Schwerpunkt auf Akteur*innen und deren Strategien und Möglichkeiten in der Verfolgung ihrer eigenen Ziele und Werte. Regulierungen und Wissensformationen werden dabei in ihrer ›Gemachtheit‹, in ihrer Umkämpftheit, aber auch als Ressource von und für Akteur*innen sichtbar.

Politiken der Reproduktion als eine Vielzahl an ›gemachten‹ und umkämpften Gegenstandsbereichen zu begreifen, impliziert, eine Vielzahl an Akteur*innen zu berücksichtigen die qua Profession (z.B. als Ärzt*in oder Hebamme, aber auch als Erzieher*in, Anwält*in etc.) oder persönlichem Projekt (als Eltern, Kinder, (potentiell) Gebärende, Freund*innen und (Wahl-)verwandte, aber auch als Personen ohne familiäre Bindung)

21 Bislang gilt die Verhütungspille oftmals als Allheilmittel bei vielen Problemen rund um als ›weiblich‹ verstandene Reproduktionsorgane, trotz zahlreicher Nebenwirkungen, die als harmlos kategorisiert oder in sehr seltenen Fällen sogar tödlich enden können. Ähnliche Risiken in der Forschung zu Verhütungsmitteln für Männer führte hingegen zum Abbruch der Forschungen (Behre et al. 2016). Zu unterschiedlichen diskursiven Vereinnahmungen der (Neben-)Wirkungen ›der Pille‹ vgl. Hartmann (2021).

22 Perspektiven auf die Verschränkung der Medikalisierung von Schwangerschaft und Frauenkörper werfen Malich (2017) oder Throsby (2010).

ungleich eingebunden sind. Sie alle tragen auf vielfältige Weise zur praktischen Ausgestaltung reproduktionsrelevanter Lebensbereiche bei. Handlungsräume werden dabei zwar über a) (rechtliche) Regulierungen ebenso wie über b) Normierungen und Wissensformationen vorstrukturiert, indem diese beispielsweise den Zugang zu Verhütung, Schwangerschaftsabbruch oder allgemeiner medizinischer Versorgung eröffnen oder begrenzen. Handlungsräume werden aber auch c) interaktionell-relational durch (nicht) professionelle Akteur*innen gerahmt, die sich jeweils spezifisches Wissen um Strukturen, Rechtslagen oder Funktionsweisen zunutze machen und dieses (neu) hervorbringen.

Verschiedene Studien haben daher zum einen darauf aufmerksam gemacht, dass Menschen kreativ und eigensinnig sind, wenn es um die Umsetzung ihrer reproduktiven Projekte geht. Insofern entziehen sich *Agency* und Handlungsspielräume einer vollständigen Kontrolle und es wird offenbar, dass es keine undurchlässigen deterministischen Top-down-Effekte gibt (vgl. auch Showden 2011). Zum anderen wurde die Verengung des Begriffs der Expert*innenschaft auf bestimmte Professionen in Frage gestellt und auf praktizierende Akteur*innen ausgeweitet (vgl. Knecht/Hess 2008; Rapp 1988).

Dennoch – so zeigen professionssoziologische Analysen – bringt das Zusammenspiel von Regulierung, Normierung und Interaktion höchst ungleiche Handlungsräume hervor. So müssen sich Praktizierende einerseits an bestimmte Berufscodizes und Gesetze halten; haben jedoch andererseits auch Möglichkeiten für individuelles Agieren im Rahmen von vorgegebenen Ermessensspielräumen, soziales Kapital wie Prestige und auch je nach Profession unterschiedliche Budgets (vgl. Cassier-Woidasky 2020). Je nachdem, mit welchen Ressourcen, Privilegien und ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitalien Menschen ausgestattet sind und damit durch die – wie alle gesellschaftlichen Bereiche – von Rassismus, Klassismus, Sexismus, Ableismus und anderen Ausschlussachsen geprägten Strukturen navigieren können, stehen ihnen unterschiedliche Wege offen (vgl. Butler 2004; vgl. Hecht i.d.B.).

Diverse Studien folgen dabei Akteur*innen in ihren Alltagen und fokussieren die konkreten Praktiken ihrer reproduktiven Projekte: Insbesondere Ethnographien aus Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie arbeiten mit Bezug auf assistierte Reproduktionsmedizin (Bergmann 2014; Dionisius 2021; Mamo 2007; Ullrich 2012), aber auch Samen- und Eizellspende (Klotz 2014; Knecht et al. 2010; Mohr 2018) sowie den Komplex der sog. Leihmutterchaft (König 2020) heraus, wie diese von den verschieden eingebundenen Akteur*innen – Spender*innen, werdende Eltern, organisatorisch und medizinisch Tätige – gelebt und im Alltag integriert werden (Klassiker im angloamerikanischen Kontext u.a. Franklin 2013; Thompson 2005).

Wie Sozialwissenschaftler*innen aufgezeigt haben, lassen die zahlreichen Möglichkeiten und Entscheidungen, mit denen sich Personen auf ihrem Weg zur Elternschaft auseinandersetzen können (oder müssen), Schwangerschaft und Geburt als individualisierte Projekte deutlich werden (vgl. Seehaus 2015). Werdende Eltern treten im Sinne des »unternehmerischen Selbst« (Bröckling 2007) in Erscheinung, um in diesen Lebensphasen informierte Entscheidungen für ihre jeweiligen bestmöglichen Vorgehensweisen und Maßnahmen zu treffen – auch im Hinblick auf Gesundheit und Lebens- und Entfaltungschancen des un-/geborenen Kindes. Damit wird die Verantwortung für zen-

trale Entscheidungen an Individuen übertragen. In diesem Zusammenhang komplexisieren sich auch feministische Debatten um Selbstbestimmung (vgl. z.B. Eckardt 2020; Rose 2022).

Auch politische Bewegungen werden zu Akteuren im Feld *der Politiken der Reproduktion*: Wie im Exkurs zu Frauen- und feministischen Bewegungen dargestellt, wurden Handlungsräume immer wieder erkämpft und im Anschluss gesellschaftliche Praktiken und Normen umgestaltet. Individuen, politische Bewegungen oder Initiativen nutzen gesellschaftliche Strukturen als Ressource, um bspw. mehr Rechte für Menschen mit Behinderung einzuklagen (z.B. *Weibernetz e.V.*²³) oder überwinden rechtliche Hindernisse, wie es *Women on Waves* oder *Women on Web* in der Bereitstellung von Abbrüchen auf Schiffen bzw. mit dem Versand von Medikamenten zum medikamentösen Schwangerschaftsabbruch tun.²⁴ Dies zeigt die vielfältigen Strategien auf, wie Akteur*innen sich im Feld der *Politiken der Reproduktion* positionieren, um Handlungsräume zu erweitern.

In den vergangenen Jahren sind außerdem zahlreiche Monographien und Anthologien außerhalb der ›akademischen Blase‹ erschienen, die ebenfalls ein weites Feld an Themen rund um Reproduktion ausloten (vgl. z.B. Cammarata 2020; Diehl 2014; Donath 2015; Kaiser 2021; König 2013; Peveling et al. 2021; Roig 2021; Tretau 2018; Zykunov 2022). Diese sehr treffend zugespitzten und politisch einordnenden Beiträge argumentieren dabei aus dem Feld heraus und erklären komplexe Zusammenhänge auf anschauliche Weise. Schreibend erweitern diese Autor*innen somit den Möglichkeitsraum des ›Denk- und Sagbaren‹ und schaffen somit eine Vergrößerung der Handlungsspielräume von Einzelnen.

Der Band im Überblick

Der Rückblick auf feministische Thematisierungen von Reproduktion sowie die Strukturierung des Forschungsstandes anhand der drei genannten Fragestellungen machen deutlich: In *Politiken der Reproduktion* verschränken sich verschiedenartige Bereiche auf komplexe Weise miteinander. (Transnationale) Ökonomien und vergeschlechtlichte politische Kämpfe, technologische Weiterentwicklungen und gesellschaftliche Normierungen, ethische Fragen und (teils sich widersprechende) Professions- und Wissensformationen; nicht zuletzt all die verschiedenen Akteur*innen mit unterschiedlichen Zielen und Vorstellungen. Sie alle bringen das Spektrum von *Politiken der Reproduktion* immer wieder neu hervor. Wir schlagen daher vor, diese Themenbereiche als Bestandteile eines breiten Begriffs von *Politiken der Reproduktion* zu betrachten. Der Begriff dient als Rahmen, um die einzelnen Themenbereiche in Bezug zueinander zu bringen und somit verbindende Muster, strukturelle Ungleichheiten und Zusammenhänge aufzuzeigen – *Politiken der Reproduktion* ist demnach eine Forschungsperspektive, der ein feministisches Anliegen innewohnt.

23 <https://www.weibernetz.de/>

24 <https://www.womenonwaves.org/>; <https://www.womenonweb.org/>

Wir möchten hier weniger danach fragen, welche Entwicklungen und/oder Ziele per se ›gut‹ oder moralisch legitim sind. Denn so eindeutig lassen sich diese Phänomene nicht bewerten. Vielmehr möchten wir die Komplexität dieser Dynamiken aufzeigen und dazu auffordern, genauer in den Blick zu nehmen, im Rahmen welcher Verhältnisse diese Entwicklungen stattfinden und wie sie miteinander zusammenhängen. In diesem Sinne laden die Beiträge in diesem Band ein, sie trotz all ihrer thematischen, disziplinären und theoretischen Unterschiedlichkeit als aufeinander verwiesen zu verstehen und zu lesen.

Der Band gliedert sich neben dieser Einleitung in fünf Teile und einen Ausblick. Der *erste Teil* des Bandes mit dem Titel »**Regulierungen von Reproduktion in Recht und Arbeitsmarkt**« wirft nicht nur einen Blick auf die Gesetze und Regulationen, die Reproduktion in Deutschland prägen und rahmen, sondern geht darüber hinaus auf die Arbeitsmarktpolitik ein, die zur bestehenden ›Care-Krise‹ beiträgt. Damit veranschaulichen die Beiträge grundlegende Bedingungen der gesellschaftlichen Organisation von Reproduktion: zum einen aus rechtlicher Sicht, zum anderen bezogen auf das Verhältnis von Reproduktionsarbeit und Produktionsarbeit als Basis für die Organisation von Gesellschaft.

Als Auftakt gibt **Theresa Anna Richarz** einen rechtswissenschaftlichen Überblick über die Gesetzeslagen, die unterschiedliche Bereiche von Reproduktion in Deutschland regulieren. Vor dem Hintergrund des Konzepts *Reproduktiver Gerechtigkeit* fragt sie kritisch, wie der Staat durch verschiedene rechtliche Bereiche hinweg auf die Gestaltung reproduktiver Entscheidungen einwirkt und somit bestimmten Gruppen die Realisierung ihrer reproduktiven Projekte erschwert. Der Beitrag weist somit auf die diskriminierenden Strukturen im deutschen Recht hin und bietet gleichzeitig eine Übersicht über umkämpfte Bereiche der *Politiken der Reproduktion*.

Aus politikwissenschaftlicher und kapitalismuskritischer Perspektive auf das Thema Reproduktion blickend, beschreibt die Politologin **Lisa Yashodhara Haller**, warum es im kapitalistischen System notwendig ist, dass der Staat menschliche Reproduktion, im Besonderen Eltern-Kind-Beziehungen, Pflege und Erziehung, reguliert. Sie erkennt dabei drei Hauptfelder der Reproduktion, über welche der deutsche Staat regulativ in die Reproduktion der Bürger*innen eingreift (die Regulierung von Verwandtschaftsbeziehungen, die Umverteilung von Wertanteilen sowie die Bereitstellung öffentlicher Infrastruktur) und illustriert, welche Strukturen und Diskussionen diese Felder prägen.

Wie Hallers Beitrag nimmt auch die Soziologin **Janina Glaeser** in ihrem Beitrag zu feministischer gewerkschaftlicher Zeitpolitik eine marxistische Perspektive ein. Zeitpolitik wird dabei in Addition zu bestehender Lohnpolitik in den Mittelpunkt gewerkschaftlicher Aufgabenbereiche gerückt und als Instrument gegen die bestehende ›Care-Krise‹ eingeführt. Aufbauend auf einer Kritik patriarchaler Strukturen der Gewerkschaften des *Deutschen Gewerkschaftsbundes*, deren Konzentration auf Lohnpolitik und einer unzureichenden gewerkschaftlichen Vertretung des Care-Sektors nimmt der Beitrag zielsicher eine der brennendsten Fragen im Bereich Regulation von Reproduktion unter die Lupe: Die Frage nach der Bezahlung von beruflicher wie ›privater‹ Sorgearbeit.

Der *zweite Buchteil* »**Ambivalente Begriffe und politische Schauplätze**« vereint Beiträge, die sich kritisch mit jeweils einem umkämpften Begriff und dessen Einbettung

in theoretische, politische und zivilgesellschaftliche Debatten auseinandersetzen. Vor allem intersektionale Fragestellungen eröffnen dabei eine Verkomplizierung allzu einfacher Analogien und Schlussfolgerungen auf Basis normierter Begriffe von *Politiken der Reproduktion*.

Die Sozialwissenschaftler*in und Journalist*in **Kirsten Achteлик** nimmt die Forderung nach ›Selbstbestimmung‹ über den eigenen Körper zum Ausgangspunkt, um deren aktuelle Situiertheit im Diskurs um Schwangerschaftsabbruch kritisch zu reflektieren. Achteлик führt dazu ableismus- und queertheoretische Kritik mit feministischen Forderungen zusammen und plädiert für eine Blickerweiterung auf gesellschaftliche Bedingungen von vermeintlich individuellen Entscheidungs(frei)räumen rund um den Schwangerschaftsabbruch.

Birte Christ schlägt vor, ›parental status‹ als Kategorie in der intersektionalen Analyse von Subjektpositionen konsequent miteinzubeziehen. Die Amerikanistin verschränkt dazu theoriereflexive Überlegungen zu *parental status* als intersektionale Kategorie mit einer historisch-kritischen Skizzierung der Thematisierung von Mutterschaft und Elternschaft durch akademische Feminismuskurse. Dass eine Berücksichtigung der Kategorie *parental status* gerade in Bezug auf Gleichstellungsdebatten sinnvoll wäre, wird anhand konkreter Fallbeispiele aus der Wissenschaftspolitik deutlich.

Katharina Wolf wirft in ihrem Essay aus der Perspektive der Kindheitsgeschichte und der *Childhood Studies* einen Blick auf den Begriff des ›Kindeswohls‹. Dazu spannt sie das Spannungsfeld ›Kind-Eltern-Staat‹ auf, in dem das Kindeswohl argumentativ von verschiedenen Akteur*innen herangezogen wird und Machtstrukturen zwischen Kindern und Erwachsenen sowie zwischen Eltern und Staat (mit)generiert. Das Kindeswohl erweist sich dabei als recht flexibles Konzept, das nicht von den eigentlich Benannten – den Kindern – formuliert wird, und dennoch wirkmächtig Sorgebeziehungen normiert und Gesellschaften strukturiert.

Auch wenn im Bereich der Medizin und der angrenzenden Felder im Gesundheitsbereich der Gleichbehandlungsgrundsatz gilt, verdeutlichen die Beiträge im *dritten Teil* »**Strukturelle Ungleichheiten – individuelle Kämpfe?**«, wie höchst ungleich sich der Zugang zu Behandlungsmöglichkeiten, Versorgungsstrukturen und Lebenschancen in der Praxis gestaltet. Die Beiträge zeigen, wie manche Familienformen strukturelle Benachteiligung erfahren und unterstreichen die hohe Relevanz individueller Bemühungen und Kämpfe, Netzwerke und Ressourcen, die nötig sein können, um eine auf Bedarfe und Wünsche abgestimmte Versorgung zu erhalten.

Im ersten Beitrag dieses Buchteils geht Kulturanthropologin **Marie Fröhlich** auf die Unterbringungssituation geflüchteter Familien im Ankunfts- und Aufnahmeprozess ein. Sie arbeitet heraus, wie es dazu kommen kann, dass Familien im dezentral geregelten Verwaltungsverfahren nicht *als Familien* intelligibel werden. Unterbringung als determinierender Faktor der Lebensverhältnisse gerät somit nicht nur als Thema migrationspolitischer Kritik, sondern auch von *Politiken der Reproduktion* in den Blick, weshalb Fröhlich abschließend dafür plädiert, Reproduktion *als Perspektive* auf andere Felder anzulegen.

Hebammenwissenschaftlerin **Mirjam Peters** trägt eine quantitative Studie zu diesem Band bei: Aufbauend auf Daten einer Nordrhein-Westfalen-weiten Mütterbefragung fragt Peters danach, ob *alle* Schwangeren und Gebärenden in Deutschland eine

gleichwertige Versorgung rund um die Geburt erhalten. Sie arbeitet dabei dicht am Material heraus, dass bei einer allgemein recht hohen Versorgungsqualität deutliche Lücken in der Schwangerenversorgung festzustellen sind, die insbesondere mit dem Faktor Bildungsabschluss und Migrationshintergrund korrespondieren.

Im dritten Beitrag untersucht **Miriam Hecht** die Situation lesbischer Paare in bzw. nach Kinderwunschbehandlung. Aufbauend auf ihrer kulturanthropologischen Abschlussthesis skizziert sie deren strukturelle Benachteiligung gegenüber heterosexuellen Paaren und spürt mit einem alltags- und akteurszentrierten Ansatz den individuellen Entscheidungen der interviewten Paare nach. Nicht zuletzt zeigt Hecht, wie verschiedene Kategorien sozialer Positionierung und Privilegien ineinandergreifen und zu stratifizierten Zugängen im Bereich assistierter Reproduktion führen.

Im Fokus des Beitrags von Kultur- und Sozialanthropologin **Alina Rörig** stehen Interviews mit drei Protagonistinnen, die sich entgegen großer Vorbehalte im sozialen Umfeld entschieden, für die Geburten ihrer Kinder Wege jenseits der Norm des klinischen Kreißsaals zu gehen. Rörig zeigt, wie die Protagonistinnen innerhalb bestehender Strukturen ›normative Landschaften‹ entwerfen, in denen sie individuell navigieren und betont damit – trotz aller Widerstände und Einschränkungen – letztlich die Handlungsmacht von Akteur*innen.

Im Anschluss stellt das **Netzwerk Reproduktive Gerechtigkeit** sein »Manifest zu Reproduktiver Gerechtigkeit« vor, dessen Forderungen den Blick auf die anstehenden Kämpfe und die aktuellen Gegebenheiten in Deutschland lenken. Jenseits einer Festlegung auf je spezifische Diskriminierungsformen, betont es umfassender die vielfältigen und oft auch ineinandergreifenden Schauplätze reproduktionsrelevanter Diskriminierung und notwendiger Kämpfe. Eine anschließende Einordnung führt dabei in den konzeptionell-theoretischen Rahmen der *Reproduktiven Gerechtigkeit* ein.

Die Beiträge zu »**Best Practice? Einblicke in Versorgungszusammenhänge und Professionen**« im *vierten Teil* fokussieren medizinisch und beratend tätiges Personal im Bereich Reproduktion und setzen sich mit dessen Ausbildung, Praktiken und Annahmen auseinander. Dadurch lassen sich auch Rückschlüsse auf Zugang und Qualität der Versorgung ziehen. Die Beiträge ermöglichen vielseitige Einblicke in empirisches Material bislang kaum erforschter Felder: Fehlende Richtlinien und Ausbildung in den Bereichen der Schwangerschaftskonfliktberatung, der ärztlichen Beratung zu Pränataldiagnostik, des medizinischen Personals bei Schwangerschaftsabbrüchen und bei der Beratung im Umgang mit Sexualität nach einer Geburt sowie entsprechende Konsequenzen werden anschaulich problematisiert.

Medizinerin **Alicia Baier** eröffnet den Buchteil mit einem Beitrag über professionelles Handeln und persönliche Haltungen von Gynäkolog*innen und Medizinstudierenden im Bereich des Schwangerschaftsabbruchs. Auf Basis einer Interviewstudie beleuchtet sie, wie das Fehlen des Themas Abbruch in der medizinischen Aus- und Weiterbildung (angehende) Ärzt*innen in Bezug auf diesen eigentlich alltäglichen Eingriff auf individuelles Interesse und außeruniversitäre Bildungsangebote zurückwirft. Somit erweist sich auch akademische wie praktische Wissenspolitik rund um Schwangerschaftsabbrüche explizit als Reproduktionspolitik.

Aus der Perspektive einer medizinischen Professionsforschung wirft **Taleo Stüwe**, ebenfalls Mediziner*in, einen kritischen Blick auf die ärztliche Beratung zu Pränatal-

diagnostik (PND). Ausgehend von einer Einordnung von PND in politische Diskurse, betrachtet Stüwe Beratungsformen von Ärzt*innen, die als maßgeblich für die Entscheidungen schwangerer Personen einzuordnen sind. Die professionellen Akteur*innen handeln dabei innerhalb herausfordernder struktureller Rahmenbedingungen. So beschreibt der Beitrag auch, welche Ambivalenzen die Expert*innen im Feld wahrnehmen und wie sie mit der ihnen zukommenden Rolle ringen.

Ebenfalls um Beratungsexpertise in herausfordernden Lebensphasen geht es im Beitrag von **Franka Stroh**. Basierend auf ihrer Abschlussarbeit im Fach Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie untersucht sie die sog. Schwangerschaftskonfliktberatung: die in Deutschland vorgeschriebene Pflichtberatung für Personen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen möchten. Stroh arbeitet heraus, wie die interviewten Berater*innen verschiedenen ausgerichteter Einrichtungen ihren Auftrag und ihre Rolle wahrnehmen und wie unterschiedlich sie die sog. *gute Entscheidung* für oder gegen einen Abbruch auslegen, welche sie den zu Beratenen ermöglichen sollen.

Im letzten Beitrag dieses Teils diskutiert Hebammen- und Sexualwissenschaftlerin **Clara Eidt** Hebammenperspektiven auf Sexualität nach Geburt. Im zugrundeliegenden Gruppeninterview mit freiberuflichen Hebammen befragte sie diese nach ihrem professionellen Umgang mit Themen rund um Sexualität und Partnerschaft. Sie arbeitet aus dem Interviewmaterial heraus, wie das jeweilige Normalitätsverständnis der Hebammen bezüglich Sexualität die Beratung prägt. Postpartale Sexualität erweist sich dabei als ein sehr spezifischer, tabuisierter Nexus, über den sich z.B. Vorstellungen zur (Schutz-)Bedürftigkeit von Frauenkörpern herausarbeiten lassen.

Der *fünfte Teil* »**Beziehungsweise – Geschlechternormen und Sorgearbeit**« widmet sich dem Zusammenspiel von Vorstellungen rund um Geschlecht und Elternschaft sowie der Ausgestaltung von Sorgearbeit. Die Beiträge zeigen die Wirkmächtigkeit von vergeschlechtlichten Fürsorgevorstellungen auf verschiedenen Ebenen auf: Sie wirken als normativer Rahmen für populistische Überzeugungsstrategien, für die Aushandlung individueller Reproduktionsprojekte (und sei es in der Abgrenzung von diesen Vorstellungen) oder für die Selbstkonzipierung als selbstbestimmtes Individuum.

Juliane Lang und Marie Reusch analysieren die ideologische Vereinnahmung von Weiblichkeits- und Mutterschaftsbildern durch autoritäre und extrem rechte Gruppierungen. Die Politikwissenschaftlerinnen zeichnen nach, inwieweit sich weibliche Akteurinnen der extremen Rechten im aktuellen Vereinbarkeitsdiskurs situieren, indem sie gleichzeitig (und immer noch) an ein altbekanntes und populäres patriarchales Familienbild anknüpfen und sich dabei antifeministischer und sexistischer Parolen bedienen. Dies zeigt, wie eng und stabil Familienvorstellungen mit gesellschaftlichen politisierten Vorstellungen von Weiblichkeit verschränkt sind.

Im Gegensatz dazu reflektieren die Akteur*innen in **Alicia Schlenders** Beitrag ihre Strategien, um Familie als Beziehungsgeflecht unabhängig von Geschlecht und Verwandtschaft zu gestalten. In der Analyse von Aushandlungen von Fragilität und Verbindlichkeit in Co-Elternschaften zeigt Schlender aus Perspektive der Geschlechterforschung jedoch auf, dass die heteronormative Kleinfamilie als Referenzfolie wirkmächtig bleibt (sowohl durch eigens verinnerlichte als auch durch von außen adressierte Normvorstellungen). Dadurch werden nicht-heteronormative Familienkonstellationen immer als Abweichung bzw. »das Andere« markiert.

Ebenfalls aus der Perspektive der Geschlechterforschung wird in **Louisa Lorenz'** Essay abschließend deutlich, wie heteronormative Aufteilungen von Care-Arbeit bis in die partnerschaftliche Schwangerschaftsverhütung hineinwirken – oftmals von den Akteur*innen kaum bemerkt. Lorenz nimmt individuelle Aushandlungen im Rahmen der kommunikationsintensiven symptomthermalen Methode (STM) zum Ausgangspunkt, um *Mental Load* als schwer greifbaren Faktor vergeschlechtlichter Ungleichheit in Partnerschaften sichtbar zu machen. Davon ausgehend plädiert sie für eine gleichberechtigte, partnerschaftlich geteilte Verhütungsverantwortung.

Den Sammelband abschließend zeigt der Ausblick der Herausgeberinnen unter dem Titel »**Wissenschaft herausfordern**« auf, wie strukturelle Benachteiligungen im Wissenschaftssystem thematische und personelle Ausschlüsse im Forschungsfeld *Politiken der Reproduktion* generieren, die sich auch in diesem Band niederschlagen. Eine Chance sehen wir im Einbezug von Forderungen aus dem politischen Aktivismus rund um Reproduktion.

Als weiterführende Forschungsperspektive schlagen wir außerdem vor, Forschungsfelder stärker einzubinden, die in diesem Band weniger Berücksichtigung erfahren. Dies betrifft zum einen Akteur*innengruppen und damit einhergehende Perspektivierungsänderungen. So ist die erhebliche Rolle von Kindern als Akteur*innen hier kaum berücksichtigt. Zum anderen wird Geschlecht im Band primär in Bezug auf cis-Mutterschaft oder Infragestellung cis-heteronormativer Verhältnisse relevant; dabei sollte auch verstärkt der Fokus auf Vater*schaft bzw. Männlichkeit im Spannungsfeld Reproduktion gerichtet werden; ebenso wie auch weitere geschlechtliche bzw. geschlechtlich ungebundene Formen von Elternschaft verstärkt ausbuchstabiert werden sollten.

Da historische Hintergründe, gesellschaftliche Aushandlungen, politische Regulierungen sowie Rechtsprechungen je nach Land hochgradig spezifisch gerahmt sind, liegt der Fokus in diesem Band auf Debatten und Forschungen in Deutschland. Der damit einhergehende methodologische Nationalismus mag jedoch auch dazu führen, dass manches als spezifisch angesehen wird, was möglicherweise auch in anderen Teilen der Welt ähnlich besteht; im Gegenzug kann anderes als allgemein erscheinen, was tatsächlich hochgradig spezifisch und situiert ist. Hier liegt eine der Aufgaben, die es im Feld der *Politiken der Reproduktion* weiterhin zu verfolgen gilt: durch vergleichende Forschungen über den deutschen und auch deutschsprachigen Rahmen hinaus die Erkenntnisse zu kontextualisieren, in Abgleich zu bringen und neu zu verstehen. Hierüber ließen sich auch post- und neo-, ebenso wie koloniale Perspektiven auf diese transnational verwobenen Diskurse und Praktiken anlegen.

Nicht zuletzt fällt auf, dass in einer konsequent intersektionalen Betrachtungsweise von *Politiken der Reproduktion* noch mehr Potential steckt: So sind Klassismus und Rassismus noch weitergehender zu erforschen, auch *Be_hinderung* bzw. *dis_ability* werden im Band lediglich im Zusammenhang mit Gen- und Reproduktionstechnologien verhandelt, nicht aber die reproduktiven Projekte von Menschen mit *Be_hinderung* oder unter Vormundschaft. Hier bedarf es noch viel an zukünftiger Forschung.

Während der Band bereits eine eindruckliche Vielfalt an Gegenstandsbereichen, disziplinären Perspektiven und Theoretisierungsmöglichkeiten aufzeigt, geht daraus sogleich die Einladung hervor, die bisherige Forschung um weitere und neuere For-

schungen zu ergänzen. Denn, wie eingangs bereits festgestellt: *Politiken der Reproduktion* sind stets im Wandel begriffen und bleiben zugleich stets erklärungsbedürftig.

Literatur

- Achtelik, Kirsten (2015): *Selbstbestimmte Norm. Feminismus, Pränataldiagnostik, Abtreibung*, Berlin: Verbrecher Verlag.
- aerzteblatt.de (2021): »Kontroverse Debatte über Legalisierung von Eizellspenden«, in: *arztblatt.de* vom 28.01.2021, verfügbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/120622/Kontroverse-Debatte-ueber-Legalisierung-von-Eizellspenden> (letzter Zugriff: 13.01.2022).
- AGJ 2012: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2012): »Familie ist nicht gleich Familie: Für eine bedarfsgerechte Politik, die verschiedene Familienformen berücksichtigt. Diskussionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ« vom 30.11.2012, verfügbar unter: https://www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/public/Artikelbilder/Familie_ist_nicht_gleich_Familie.pdf (letzter Zugriff: 02.03.2022).
- Apitzsch, Ursula/Schmidbaur, Marianne (2010): *Care und Migration: Die Ent-Sorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen in der globalen Peripherie*, Opladen u.a.: Barbara Budrich.
- Apostolidou, Natascha (1980): »Arbeitsmigrantinnen und deutsche Frauenbewegung. Für die Frauenbewegung auch wieder nur ein »Arbeitsobjekt««, in: *Informationsdienst Ausländerarbeit* 2, S. 143-146.
- Arbeitsgruppe des LAZ (Hg.) (1981 [1975]): *Frauenliebe. Texte aus der amerikanischen Lesbierinnenbewegung*, Berlin: Lesbisches Aktionzentrum (LAZ).
- Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V. (2021): »Zeit für einen Nationalen #Geburtshilfegipfel! Strategiepapier des Runden Tisches Elternwerden beim AKF e.V.« vom 05.03.2021, verfügbar unter: <https://arbeitskreis-frauengesundheit.de/wp-content/uploads/2021/02/Strategiepapier-des-Runden-Tisches-Elternwerden-beim-AKF-e.V.-4.pdf> (letzter Zugriff: 13.01.2022).
- Baader, Meike Sophia (2018): »Von der Normalisierung zur De-Zentrierung nach 1968. Mütterlichkeit, Weiblichkeit und Care in der Alten und der Neuen Frauenbewegung«, in: Antje Langer/Claudia Mahs/Barbara Rendtorff (Hg.), *Weiblichkeit – Ansätze zur Theoretisierung* (= Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft, Band 14), Opladen u.a.: Barbara Budrich, S. 15-37.
- Beauvoir, Simone de (2000 [1949]): *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Aus dem Französischen von Eva Rechel-Mertens und Fritz Montfort, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Behre, Hermann M./Zitzmann, Michael/Anderson, Richard A./Handelsman, David J./Lestari, Silvia W./McLachlan, Robert I./Meriggiola, M. Cristina/Misro, Manmohan/Noe, Gabriela/Wu, Frederick C. W./Festin, Mario Philip R./Habib, Ndema A./Vogelsohn, Kirsten M./Callahan, Marianne M./Linton, Kim A./Colvard, Doug S. (2016): »Efficacy and Safety of an Injectable Combination Hormonal Contraceptive

- for Men«, in: *The Journal of Clinical Endocrinology & Metabolism* 101 (12), S. 4779-4788.
- Bergmann, Sven (2014): *Ausweichrouten der Reproduktion: Biomedizinische Mobilität und die Praxis der Eizellspende*, Wiesbaden: Springer.
- Bergold-Caldwell, Denise/Digoh, Laura/Haruna-Oelker, Hadija/Nkwendja-Ngnoubamdjum, Christelle/Ridha, Camilla/Wiedenroth-Coulibaly, Eleonore (2015): *Spiegelblicke: Perspektiven Schwarzer Bewegung in Deutschland*, Berlin: Orlanda Verlag.
- Bock, Gisela (1986): *Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bock, Gisela/Duden, Barbara (1977): »Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus«, in: Gruppe Berliner Dozentinnen (Hg.): *Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen*, Juli 1976, Berlin: Courage-Verlag, S. 118-199.
- Bock, Jessica (2020): *Frauenbewegung in Ostdeutschland. Aufbruch, Revolte und Transformation in Leipzig 1980-2000 (= Studien zur Geschichte und Kultur Mitteldeutschlands, Band 6)*, Halle/Saale: Mitteldeutscher Verlag.
- Böckmann, Lukas/Mecklenbrauck, Annika (Hg.) (2017): *The Mamas and the Papas. Reproduktion, Pop & widerspenstige Verhältnisse*, Mainz: Ventil.
- Brah, Avtar/Phoenix, Ann (2004): »Ain't I A Woman? Revisiting Intersectionality«, in: *Journal of International Women's Studies* 5 (3), S. 75-86.
- Bröckling, Ulrich (2007): *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bühner, Maria (2018): »Feministisch, lesbisch und radikal in der DDR: Zur Ost-Berliner Gruppe Lesben in der Kirche«, in: *Digitales Deutsches Frauenarchiv vom 13.09.2018*, verfügbar unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/the-men/feministisch-lesbisch-und-radikal-der-ddr-zur-ost-berliner-gruppe-lesben-der-kirche#essay-footnotes> (letzter Zugriff: 13.01.2022).
- Buschmeyer, Anna/Jurczyk, Karin/Müller, Dagmar (2020): »UnDoing Gender – Theoretische Zugänge und Lernprozesse fürs UnDoing Family«, in: Karin Jurczyk (Hg.), *Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 99-115.
- Butler, Judith (2004): *Undoing Gender*, New York: Routledge.
- (1990): *Gender Trouble*, New York: Routledge.
- Cammarata, Patricia (2022): »Mental-Load«, in: Haller/Schlender, *Handbuch Feministische Perspektiven*, S. 483-491.
- (2020): *Raus aus der Mental-Load-Falle. Wie gerechte Arbeitsteilung in der Familie gelingt*, 5. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz.
- Candy Crash im Gespräch mit Gesa Ufer (2020): »Wer mit Regenbogen wirbt, sollte etwas zurückgeben«, in: *Deutschlandfunk Kultur vom 16.07.2020*, verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/dragqueen-zu-pinkwashing-wer-mit-regenbogen-wirbt-sollte-100.html> (letzter Zugriff: 25.02.2022).
- Cassier-Woidasky, Anne-Kathrin (2020): »Professionsentwicklung in der Pflege und neue Formen der Arbeitsteilung im Gesundheitswesen. Hindernisse und Möglichkeiten patientenorientierter Versorgungsgestaltung aus professionssoziologi-

- scher Sicht«, in: Jahrbuch für Kritische Medizin und Gesundheitswissenschaften 47, S. 163-184.
- Chebout, Lucy/Richarz, Theresa (2019): »Abstammungsrecht für alle«, in: Recht und Politik 55 (2), S. 193-196.
- Combahee River Collective (1979): »A black feminist Statement«, in: Zillah R. Eisenstein (Hg.), *Capitalist Patriarchy and the Case for Socialist Feminism*, New York: Monthly Review Press, S. 362-372.
- Cooper, Melinda/Waldby, Catherine (2014): *Clinical Labor. Tissue Donors and Research Subjects in the Global Bioeconomy (= Experimental Futures)*, Durham/London: Duke University Press.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): »Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics«, in: *University of Chicago Legal Forum* 8 (1), S. 139-167.
- Czarnowski, Gabriele (2008): »Russenfeten. Abtreibung und Forschung an schwangeren Zwangsarbeiterinnen in der Universitätsfrauenklinik Graz 1943-1945«, in: *Virus: Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin* 7, S. 53-67.
- Davis, Angela (1981): *Women, Race and Class*, London: Women's Press.
- (1971): »Reflections on the Black Woman's Role in the Community of Slaves«, in: *Black Scholar* 3 (4), S. 2-15.
- Daly, Mary (1978): *Gyn/Ecology. The Metaethics of Radical Feminism*, Beacon Press: Boston.
- Deckers, Daniel (2021): »Ein Test«, in FAZ.net vom 20.08.2021, verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/vorgeburtliche-diagnostik-wirft-gesellschaftliche-fragen-auf-17492762.html> (letzter Zugriff: 13.01.2022).
- Delphy, Christine (2009 [1970]): »L'ennemi principal«, in: Dies., *L'ennemi principal*, Band 1 *Économie politique du patriarcat*, Paris: Éditions Syllepse, S. 33-56.
- Dennert, Gabriele (Hg.) (2007): *In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben*, Berlin: Querverlag.
- Derboven, Wibke (2019): *Elternschaft als Arbeit. Familiales Care-Handeln für Kinder. Eine arbeitssoziologische Analyse*, Bielefeld: transcript.
- Deutscher Bundestag (2019a): »Orientierungsdebatte über vorgeburtliche genetische Bluttests«, in: Deutscher Bundestag, *Dokumente vom 11.04.2019*, verfügbar unter: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2019/kw15-de-genetische-bluttests-633704> (letzter Zugriff: 13.01.2022).
- (2019b): »Sachstand. Zur Arbeitssituation von Hebammen in der stationären Geburtshilfe. Vergleich der Situation in Deutschland mit der in ausgewählten europäischen Ländern«, in: *Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages vom 14.08.2019*, verfügbar unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/657234/bf2a2d181ac4a2e39649f32253e95369/WD-9-040-19-pdf-data.pdf> (letzter Zugriff: 13.01.2022).
- Diehl, Sarah (2014): *Die Uhr, die nicht tickt. Kinderlos glücklich. Eine Streitschrift*, Hamburg: Arche Literatur Verlag.
- Dietze, Gabriele (2009): *Sexualpolitik. Verflechtungen von Race und Gender*, Frankfurt a.M.: Campus.

- Dietze, Gabriele/Roth, Julia (Hg.) (2020): *Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond* (= Gender Studies), Bielefeld: transcript.
- Dionisius, Sarah Charlotte (2021): *Queere Praktiken der Reproduktion. Wie lesbische und queere Paare Familie, Verwandtschaft und Geschlecht gestalten*, Bielefeld: transcript.
- Dolderer, Maya/Holme, Hannah/Jerzak, Claudia/Tietge, Ann-Madeleine (Hg.) (2016): *Oh Mother, Where Art Thou? (Queer-)feministische Perspektiven auf Mutterschaft und Mütterlichkeit*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Donath, Orla (2015): »Regretting Motherhood: A Sociopolitical Analysis«, in: *SIGNS: Journal of Women in Culture and Society* 40 (2), S. 343-367.
- Dreßler, Diana (2021): »Er gibt nichts und unterstützt sie bei gar nichts« – Abwesende Väter und alleinverantwortliche, allesleistende transstaatliche Mütter«, in Krüger-Kirn/Tichy, *Elternschaft und Gender Trouble*, S. 175-191.
- Duden, Barbara (2009): »Arbeit als Liebe – Liebe als Arbeit. Ein Rückblick«, in: *Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik* 30, S. 16-26.
- Eckardt, Sarah (2020): *Die unbekannte Geburt. Subjektivierungsweisen von gebärenden Frauen zwischen individueller Praxis und öffentlichem Diskurs*, Bielefeld: transcript.
- Ediger, Gülden/Kyere, Anthea/Kalender, Ute/Mazzaferro, Valle (Hg.) (2021): *Reproduktionstechnologien. Queere Perspektiven und reproduktive Gerechtigkeit* (= Hirschfeld-Lectures, Band 15), Göttingen: Wallstein.
- Engel, Antke (2009): *Bilder von Sexualität und Ökonomie. Queere kulturelle Politiken im Neoliberalismus*, Bielefeld: transcript.
- Erler, Gisela (1987): *Das Müttermanifest. Leben mit Kindern – Frauen werden laut*, Bonn: Selbstverlag.
- Ernst, Waltraud (Hg.) (2005): *Leben und Wirtschaften. Geschlechterkonstruktionen durch Arbeit*, Münster: LIT.
- Evcil, Sevda (2020): »Neue Formen der Elternschaft: Reformbedarf im Abstammungsrecht«, in: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit* (2020/01). Vielfalt von Elternschaft und Familie: Reformbedarf für Recht und Soziale Arbeit, S. 26-38.
- Federici, Silvia (1975): *Wages against Housework*, Bristol: Falling Wall Press and the Power of Women Collective.
- Fiedel, Lotta-Lili/Malich, Lisa/Varino, Sofia (Hg.) (2019): *Data Matters – (Un)doing Data and Gender in the Life Sciences*, Special Issue von *Somatechnics* 9 (2, 3).
- Florvil, Tiffany N. (2020): *Mobilizing Black Germany. Afro-German Women and the Making of a Transnational Movement*, Baltimore: University of Illinois Press.
- Foucault, Michel (1983) [1976]: *Der Wille zum Wissen (Sexualität und Wahrheit, Band 1)*, übers. von Ulrich Raulff/Walter Seitter, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Franklin, Sarah (2018): »Feminism and Reproduction«, in: Nick Hopwood/Rebecca Flemming/Lauren Kassell (Hg.), *Reproduction. Antiquity to the Present Day*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 627-640.
- (2013): *Biological Relatives: IVF, Stem Cells, and the Future of Kinship*, Durham, N.C.: Duke University Press.
- Gebhardt, Ulrike (2019): »Verwirrung um die Pille – ein Faktencheck«, in: *spektrum.de* vom 12.3.2019, verfügbar unter: <https://www.spektrum.de/wissen/thrombosen-br>

- ustkrebs-depressionen-libidoverlust-ist-die-verhuetung-mit-der-pille-wirklich-so-schlec/1628942 (letzter Zugriff: 16.03.2022).
- Gerhard, Ute (2012): *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*, 2. Aufl., München: C.H. Beck.
- Ginsburg, Faye D./Rapp, Rayna (1995): »Introduction«, in: Dies. (Hg.), *Conceiving the New World Order: The Global Politics of Reproduction*, Berkeley/Los Angeles: University of California Press, S. 1-19.
- Glaeser, Janina (2017): *Care-Politiken in Deutschland und Frankreich: Migrantinnen in der Kindertagespflege – moderne Reproduktivkräfte erwerbstätiger Mütter*, Wiesbaden: Springer VS.
- Goswami, Lopamudra/Larmar, Stephen Anthony/Boddy, Jennifer (2021): »The impacts of the Covid-19 pandemic on surrogacy in India: The role of social work«, in: *Qualitative Social Work* 20 (1-2), S. 472-478.
- Grau, Günther (1993): *Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung*, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Graumann, Sigrid/Schneider, Irene (2003) (Hg.): *Verkörperte Technik – Entkörperte Frau. Biopolitik und Geschlecht*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Guillaume-Schack, G[ertrud] (1885): »Die Beschränkung der Frauenarbeit von dem Standpunkte der Frau aus betrachtet«, in: Beilage zum Berliner Volksblatt 29 vom 04.02.1885, Wiederabdruck in: Wolfgang Ayass (1998), *Arbeiterschutz (Abt. II der Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867-1914, Band 3)*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 218-221.
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación/Tuzcu, Pinar (2021): *Migrantischer Feminismus in der Frauenbewegung in Deutschland (1985-2000)*, Münster: edition assemblage.
- Hajek, Katharina (2020): *Familie und Biopolitik. Regulierung und Reproduktion von Bevölkerung in der »nachhaltigen Familienpolitik«*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Haller, Lisa Yashodhara/Schlender, Alicia (Hg.) (2022): *Handbuch Feministische Perspektiven auf Elternschaft*, Opladen: Barbara Budrich.
- Haller, Lisa Yashodhara (2018): *Elternschaft im Kapitalismus – Staatliche Einflussfaktoren auf die Arbeitsteilung junger Eltern (= Politik der Geschlechterverhältnisse, Band 57)*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Haraway, Donna (1985): »Manifesto for Cyborgs: Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980's«, in: *Socialist Review* 80, S. 65-107.
- Hark, Sabine (1993): »Queer Interventionen«, in: *Feministische Studien* 11 (2), S. 103-109.
- Hartmann, Heinrich/Unger, Corinna (Hg.) (2014): *A World of Populations. Transnational Perspectives on Demography in the Twentieth Century*, New York: Berghahn.
- Hartmann, Kris Vera (2021): *Pille Macht Diskurs: Hormonelle Kontrazeption im (post-)fordistischen Sexualitätsdispositiv*, Opladen u.a.: Budrich Academic Press.
- Heinemann, Isabel (2021): »Die patriarchale Familie als »Keimzelle der Demokratie« oder deren größte Bedrohung?«, in: Dies./Martina Steber (Hg.), *Diskussionsforum »Geschlecht und Demokratie«*, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 69 (4), S. 701-711.
- (2020): »Geburtenkontrolle als Voraussetzung für die gesunde Familie: Margaret Sanger, Marie Stopes und die Pädagogisierung von Verhütungswissen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts«, in: Andrea De Vincenti/Norbert Grube/Michèle Hofmann/Lukas Boser (Hg.), *Pädagogisierung des »guten Lebens«*. Bildungshistorische

- Perspektiven auf Ambitionen und Dynamiken im 20. Jahrhundert (= Schriftenreihe der Bibliothek am Guisanplatz, Band 78), Bern: Bibliothek am Guisanplatz, S. 45-67.
- (2018): »Keimzelle des Rassenstaates« oder »privater Rückzugsort«? Die Bedeutung der Familie in der nationalsozialistischen Germanisierungs- und Vernichtungspolitik«, in: Klaus Latzel/Elissa Mailänder/Franka Maubach (Hg.), *Geschlechterbeziehungen und Volksgemeinschaft* (= Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Band 34), Göttingen: Wallstein, S. 133-153.
- Henninger, Annette/Birsl, Ursula (Hg.) (2020): *Antifeminismen. »Krisen«-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* Bielefeld: transcript.
- Herzog, Dagmar (2018): *Unlearning Eugenics. Sexuality, Reproduction, and Disability in Post-Nazi Europe*, Madison, WI: Wisconsin University Press.
- Hess, Sabine (2005): *Globalisierte Hausarbeit Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hilber, Marina (2012): *Institutionalisierte Geburt. Eine Mikrogeschichte des Gebärhause*, Bielefeld: transcript.
- Hinz-Wessels, Annette/Fuchs, Petra/Hohendorf, Gerrit/Rotzoll, Maike (2005): »Zur bürokratischen Abwicklung eines Massenmords – Die nationalsozialistische »Euthanasie«-Aktion im Spiegel neuer Dokumente«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 53, S. 79-107.
- Holland-Cunz, Barabara (2018): »Was ihr zusteht. Kurze Geschichte des Feminismus«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 17, verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/267936/was-ihr-zusteht-kurze-geschichte-des-feminismus?p=all> (letzter Zugriff: 13.01.2021).
- hooks, Bell (1981): *Ain't I a Woman: Black women and feminism*, Boston: South End Press.
- Hudson, Nicky (2022): »The missed disease? Endometriosis as an example of »undone science«, in: *Reprod Biomed Soc Online* 14, S. 20-27.
- Hügel, Ika/Lange, Chris/Ayim, May (1993): *Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*, Berlin: Orlanda.
- Irigaray, Luce (1991 [1979]): *Ethik der sexuellen Differenz*. Aus dem Französischen von Xenia Rajewski, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Jacoby, Jessica/Schoopmann, Claudia/Zena-Henry, Wendy (Hg.) (1994): *Nach der Shoah geboren. Jüdische Frauen in Deutschland*, Berlin: Elefanten Press.
- Joseph, Gloria I. (1993): *Schwarzer Feminismus. Theorie und Politik afro-amerikanischer Frauen*, Berlin: Orlanda.
- Jung, Tina (2018): »Sichere Geburten? Konstruktion und Erfahrung von Sicherheit in der Geburtshilfe im Kontext ihrer Ökonomisierung«, in: Helga Krüger-Kirn/Laura Wolf (Hg.), *Mutterschaft zwischen Konstruktion und Erfahrung*, Opladen u.a.: Barbara Budrich, S. 63-77.
- (2017): »Die »gute Geburt« – Ergebnis richtiger Entscheidungen? Zur Kritik des gegenwärtigen Selbstbestimmungsdiskurses vor dem Hintergrund der Ökonomisierung des Geburtshilfesystems«, in: *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 2017/2, S. 30-45.

- Jurczyk, Karin (2014): »Doing Family – der Practical Turn der Familienwissenschaften«, in: Anja Steinbach/Marina Hennig/Oliver Arránz Becker (Hg.), *Familie im Fokus der Wissenschaft*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 117-138.
- Kaiser, Mareice (2021): *Das Unwohlsein der modernen Mutter*, Hamburg: Rowohlt.
- Kalender, Ute (2021): »Technopionier_innen, Rohstoffarbeiter_innen oder neue Eugeni-ker_innen? Queere Perspektiven auf Reproduktionstechnologien«, in: Gülden Ediger/Anthea Kyere/Ute Kalender/Valle Mazzaferro (Hg.), *Reproduktionstechnologien. Queere Perspektiven und reproduktive Gerechtigkeit (= Hirschfeld-Lectures, Band 15)*, Göttingen: Wallstein, S. 33-50.
- (2012): *Körper von Wert. Eine kritische Analyse der bioethischen Diskurse über die Stammzellforschung*, Bielefeld: transcript.
- Karl, Michaela (2011): *Die Geschichte der Frauenbewegung*, Stuttgart: Reclam.
- Karstädt, Christina/Zitzewitz, Anette von (1996): *...viel zuviel verschwiegen. Eine historische Dokumentation von Lebensgeschichten lesbischer Frauen in der DDR*, Berlin: Hoho.
- Kelly, Natasha A. (2019): »Weil wir weitaus mehr als nur ›Frauen‹ sind! Eine Einleitung«, in: Dies. (Hg.), *Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte*, Münster: Unrast.
- Kenawi, Samirah (1995): *Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation*, Berlin: Grauzone.
- Kitchen Politics (Hg.) (2021): *Mehr als Selbstbestimmung – Kämpfe für reproduktive Gerechtigkeit (= Kitchen Politics – Queerfeministische Interventionen, Band 4)*, Münster: edition assemblage.
- (Hg.) (2015): *Sie nennen es Leben, wir nennen es Arbeit. Biotechnologie, Reproduktion und Familie im 21. Jahrhundert (= Kitchen Politics – Queerfeministische Interventionen, Band 2)*, Münster: edition assemblage.
- Klotz, Maren (2014): *(K)information. Gamete Donation and Kinship Knowledge in Germany and Britain*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Knapp, Gudrun-Axeli/Angelika Wetterer (Hg.) (2003): *Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Knecht, Michi (2010): »Reflexive Bioökonomisierung. Werteproduktion in einer Samenbank«, in: Knecht et al., *Samenbanken*, S. 163-176.
- Knecht, Michi/Heinitz, Anna Frederike/Burghardt, Scout/Mohr, Sebastian (Hg.) (2010): *Samenbanken – Samenspender. Ethnographische und historische Perspektiven auf Männlichkeiten in der Reproduktionsmedizin*, Münster: LIT.
- Knecht, Michi/Hess, Sabine (2008): »Reflexive Medikalisierung im Feld moderner Reproduktionstechnologien. Zum aktiven Einsatz von Wissensressourcen in gendertheoretischer Perspektive«, in: Nikola Langreiter/Elisabeth Timm/Michaela Haibl/Klara Löffler/Susanne Blumesberger (Hg.), *Wissen und Geschlecht, Beiträge der 11. Arbeitstagung der Kommission für Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde*, Wien, Februar 2007 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Band 31), Wien: IfEE.
- Kneuper, Elsbeth (2004): *Mutterwerden in Deutschland. Eine ethnologische Studie*, Münster: LIT.
- König, Anika (2020): »Die Erfahrungen deutscher und schweizerischer Wunscheltern mit Leihmutterchaft in den USA«, in: Katharina Beier/Claudia Brügge/Petra Thorn/

- Claudia Wiesemann (Hg.), *Assistierte Reproduktion mit Hilfe Dritter: Medizin – Ethik – Psychologie – Recht*, Berlin: Springer, S. 243-255.
- König, Jochen (2013): *Fritzi und ich: Von der Angst eines Vaters, keine gute Mutter zu sein*, Freiburg: Herder.
- Krause, Janina (2021): »Die chromosomale Störung sozialer Ordnung. Geschlecht im Fadenkreuz vorgeburtlicher Bluttests«, in: *GID* 256, S. 9-10.
- Krebs, Angelika (2002): *Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Krolzik-Matthei, Katja (2018): »Abtreibung in der DDR. Annäherung an einen Diskurs«, in: *diskus. Frankfurter Student_innenzeitschrift* 57 (2.18), S. 33-37.
- (2016): »Selbstbestimmung und das Recht auf Abtreibung«, in: *gwi-boell.de* vom 16.04.2016, verfügbar unter: <https://www.gwi-boell.de/de/2016/04/14/selbstbestimmung-und-das-recht-auf-abtreibung> (letzter Zugriff: 02.03.2022).
- Krüger-Kirn, Helga (2022): »Mutterschaft«, in: *Haller/Schlender, Handbuch Feministische Perspektiven*, S. 13-25.
- (2015): *Mutterbilder. Kulturhistorische, sozialpolitische und psychoanalytische Perspektiven*, Gießen: Psychosozial Verlag.
- Krüger-Kirn, Helga/Tichy, Leila Zoë (Hg.) (2021): *Elternschaft und Gender Trouble. Geschlechterkritische Perspektiven auf den Wandel der Familie*, Opladen u.a.: Barbara Budrich.
- Kuckuck, Ina (1975): *Der Kampf gegen Unterdrückung. Materialien aus der deutschen Lesbierinnenbewegung*, München: Verlag Frauenoffensive.
- Kühl, Stefan (1997): *Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Kyere Anthea (2021): »Kämpfe verbinden. Reproductive Justice auf deutsche Verhältnisse übertragen«, in: *Kitchen Politics, Mehr als Selbstbestimmung*, S. 61-72.
- Lange, Katrin/Gärtner, Dora (2022): »Gender-Care-Gap«, in: *Haller/Schlender, Handbuch Feministische Perspektiven*, S. 493-502.
- Ledwa, Lara (2019): *Mit schwulen Lesbengrüßen. Das Lesbische Aktionszentrum Westberlin (LAZ)*, Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Lennerhed, Lena (2019): »No backlash for Swedish women? The right to abortion on demand, 1975-2000«, in: *Isabel Heinemann/Johanna Schoen (Hg.), Reproductive Decision-Making in Comparative Perspective, Special Issue von Journal of Modern European History*, S. 326-336.
- Lenz, Ilse (Hg.) (2008): *Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ludwig, Gundula (2006): »Zwischen ›Unternehmerin ihrer selbst‹ und ›fürsorgender Weiblichkeit‹. Regierungstechniken und weibliche Subjektkonstruktionen im Neoliberalismus«, in: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 68, S. 49-59.
- Malich, Lisa (2017): *Die Gefühle der Schwangeren: Eine Geschichte somatischer Emotionalität (1780-2010)*, Bielefeld: transcript.
- Mamo, Laura (2018): »Queering reproduction in transnational bio-economies«, in: *Reproductive Biomedicine & Society Online* 7, S. 24-32.

- (2007): *Queering Reproduction. Achieving Pregnancy in the Age of Technoscience*, Durham: Duke University Press.
- Martin, Emily (1991): »The Egg and the Sperm: How Science Has Constructed a Romance Based on Stereotypical Male-Female Roles«, in: *Signs* 16 (3), S. 485-501.
- Meier-Gräwe, Uta (2020): »Neue Lebensformen – alte Verhältnisse?«, in: *Informationen zur politischen Bildung vom 03.04.2020*, verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/307446/neue-lebensformen-alte-verhaeltnisse/> (letzter Zugriff: 02.03.2022).
- Meuser, Michael/Neumann, Benjamin (2022): »Vaterschaft«, in: *Handbuch Feministische Elternschaft*, S. 27-38.
- Mies, Maria/Shiva, Vandana (1995): *Ökofeminismus*, Zürich: Rotpunktverlag.
- Mohanty, Chandra Talpade (1988): »Aus westlicher Sicht: feministische Theorie und koloniale Diskurse«, in: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 23, S. 149-163.
- Mohr, Sebastian (2018): *Being a Sperm Donor: Masculinity, Sexuality, and Biosociality in Denmark*, New York: Berghahn.
- Monecke, Nina: (2020): »Als Frauen aus Ost und West aufeinandertrafen«, in: *Digitales Deutsches Frauenarchiv vom 02.05.2020*, verfügbar unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/angebote/dossiers/30-jahre-geteilter-feminismus/als-frauen-aus-ost-und-west-aufeinandertrafen> (letzter Zugriff: 02.02.2022).
- More, Rahel (2021): *Disability, Elternschaft und Soziale Arbeit. Zur Bedeutung von Zuschreibungen, Fremdwahrnehmungen und Selbstverständnissen für Eltern mit Lernschwierigkeiten*, Opladen u.a.: Barbara Budrich.
- Morgan, Robin (1984): *Sisterhood Is Global. The international women's movement anthology*, New York: Anchor Press/Doubleday.
- Mürner, Christian/Sierck, Udo (2009): *Krüppelzeitung. Brisanz der Behindertenbewegung*, Neu-Ulm: AG Spaak.
- Nahman, Michal (2018): »Repro-migration: An ethnography of the early days of cross border egg donation between Israel and Romania«, in: Sayani Mitra/Silke Schick-tanz/Tulsi Patel (Hg.), *Cross-Cultural Comparisons on Surrogacy and Egg Donation: Interdisciplinary Perspectives from India, Germany and Israel*, Cham: Palgrave, S. 351-370.
- Naples, Nancy/Desai, Manisha (Hg.) (2002): *Women's Activism and Globalization*, New York/London: Routledge.
- Nave-Herz, Rosemarie (1988): »Kontinuität und Wandel in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in der Bundesrepublik Deutschland«, in: Dies. (Hg.): *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 61-94.
- Neumaier, Christopher (2019): *Familie im 20. Jahrhundert. Konflikte um Ideale, Politiken und Praktiken*, Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Nicholson, Linda (2013): »Feminism in ›Waves‹: Useful Metaphor or Not?«, in: Carole Mccann/Seung-kyung Kim (Hg.), *Feminist Theory Reader: Local and Global Perspectives*, New York: Routledge, S. 49-55.
- Nickel, Hildegard Maria (1995): »DDR-Frauen – Verliererinnen der deutschen Einheit? Frauenarbeit im Wandel«, in: Sabine Erbès-Seguín (Hg.), *Beschäftigung und Arbeit. Eine Diskussion zwischen Ökonomie und Soziologie*, Berlin: edition sigma.

- Notz, Gisela (2015): *Kritik des Familismus. Theorie und soziale Realität eines ideologischen Gemäldes*, Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- (2011): »Mein Bauch gehört mir«. Der Kampf der Frauen um das Recht auf Selbstbestimmung (§ 218)«, in: Klaus Kinner (Hg.), *Linke zwischen den Orthodoxien*, Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 159-170.
- Oertelt-Prigione, Sabine/Hiltner, Sarah (2018): »Medizin: Gendermedizin im Spannungsfeld zwischen Zukunft und Tradition«, in: Beate Kortendiek/Birgit Riegraf/Katja Sabisch (Hg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung (= Geschlecht und Gesellschaft, Band 65)*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 741-750.
- Offen, Karen (1993): »Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa. Ein historischer Vergleich«, in: Hanna Schissler (Hg.), *Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel*, Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, S. 97-139.
- Oguntoye, Katharina/Opitz, May/Schultz, Dagmar (Hg.) (1986): *Farbe bekennen. Afrodeutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte. Mit einem Vorwort von Audre Lorde*, Berlin: Orlanda-Frauenverlag.
- Opitz-Belakhal, Claudia (2019): *Geschlechtergeschichte (= Historische Einführungen)*, 2. Aufl., Frankfurt a.M.: Campus.
- O'Reilly, Andrea (2004): *Mother Outlaws: Theory and Practices of Empowered Mothering*, Toronto: Women's Press.
- Peters, Mirjam (2017): »Leitlinien – Zukunft der Hebammenkunst?«, in: *Deutsche Hebammenzeitschrift* 69 (4), S. 44-48.
- Peukert, Almut/Teschlade, Julia/Wimbauer, Christine/Motakef, Mona/Holzleithner, Elisabeth (Hg.) (2020): *Elternschaft und Familie jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit. GENDER Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Sonderheft 5*.
- Peveling, Barbara/Richter, Nikola (Hg.) (2021): *Kinderkriegen: Reproduktion reloaded*, Hamburg: Edition Nautilus.
- Pieper Mooney, Jadwiga E. (2010): »Re-visiting Histories of Modernization, Progress, and (Unequal) Citizenship Rights: Coerced Sterilization in Peru and in the United States«, in: *History Compass* 8 (9), S. 1036-1054.
- profamilia (2012): »Das Recht der Frau auf selbstbestimmte Entscheidung. pro familia Position zum Schwangerschaftsabbruch« vom 12.05.2012, verfügbar unter: https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/verband/position_Schwangerschaftsabbruch_2012.pdf (letzter Zugriff: 02.03.2022).
- Pühl, Katharina (2003): »Der Bericht der Hartz-Kommission und die ›Unternehmerin ihrer Selbst‹: Geschlechterverhältnisse, Gouvernementalität und Neoliberalismus«, in: Encarnación Guttiérrez Rodríguez/Marianne Pieper (Hg.), *Gouvernementalität. Eine sozialwissenschaftliche Debatte im Anschluss an Foucault*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 111-135.
- Rabinow, Paul/Rose, Nikolas (2006): »Biopower Today«, in: *BioSocieties* 1 (2), S. 195-217.
- Radke, Nati (1982): »Krüppelfrauen, erobern wir uns den Tag!«, in: Michael Wunder/Udo Sierck (Hg.), *Sie nennen es Fürsorge: Behinderte zwischen Vernichtung und Widerstand. Mit Beiträgen vom Gesundheitstag Hamburg 1981*, Berlin: Verlagsgesellschaft Gesundheit, S. 196-171.

- Ralsler, Michaela (Hg.) (2014): Die Kinder des Staates. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 25 (1-2).
- Rapp, Rayna (1988): »Moral Pioneers: Women, Men and Fetuses on a Frontier of Reproductive Technology«, in: Women & Health 13 (1-2), S. 101-117.
- Raymond, Janice G. (1989): »zurück zur Politisierung des Lesbianismus«, in: beiträge zur feministischen theorie und praxis 12 (25-26), S. 75-85.
- Reusch, Marie (2018): Emanzipation undenkbar? Mutterschaft und Feminismus, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Richter-Kuhlmann, Eva (2019): »Nicht invasive Pränataldiagnostik: Es geht um mehr als nur Geld«, in: Deutsches Ärzteblatt 116 (16), S. A774-A778.
- Roesch, Claudia (2018): »Experten in der Moderne am Beispiel des reproduktiven Entscheidens in den 1960er bis 1980er Jahren«, in: Ulrich Pfister (Hg.), Kulturen des Entscheidens. Narrative – Praktiken – Ressourcen (= Kulturen des Entscheidens, Band 1), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 314-329.
- Roig, Emilia (2021): Why we matter. Das Ende der Unterdrückung, Berlin: Aufbau Verlag.
- Rölli-Alkemper, Lukas (2000): Familie im Wiederaufbau. Katholizismus und bürgerliches Familienideal in der Bundesrepublik Deutschland, 1945-1965 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Band 89), Paderborn u.a.: Brill.
- Rose, Lotte (2022): »Gebären will gelernt sein! Bildungsangebote zur Geburt zwischen emanzipatorischer Befähigung und neoliberaler Indienstnahme«, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 47, S. 9-29.
- Rose, Lotte/Schmied-Knittel, Ina (2011): »Magie und Technik: Moderne Geburt zwischen biografischem Event und kritischem Ereignis«, in: Paula-Irene Villa/Stephan Moebius/Barbara Thiessen (Hg.), Soziologie der Geburt. Diskurse, Praktiken und Perspektiven, Frankfurt a.M.: Campus, S. 75-100.
- Ross, Loretta J./Solinger, Rickie (2017): Reproductive Justice. An Introduction, Oakland: University of California Press.
- Sänger, Eva/Rödel, Malaika (2012): »Einleitung: Biopolitik und Geschlecht. Zur Reg(ul)ierung des Lebendigen«, in: Dies. (Hg.): Biopolitik und Geschlecht. Zur Regulierung des Lebendigen, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7-23.
- Schadler, Cornelia (2013): Vater, Mutter, Kind werden. Eine posthumanistische Ethnographie der Schwangerschaft, Bielefeld: transcript.
- Schlumbohm, Jürgen (2004): »Die Schwangeren sind der Lehranstalt halber da«. Das Entbindungshospital der Universität Göttingen 1751 bis ca. 1830«, in: Ders./Claudia Wiesemann, Die Entstehung der Geburtsklinik in Deutschland 1751-1850, Göttingen u.a.: Wallstein, S. 31-62.
- Schmincke, Imke (2021): Körpersoziologie (= Soziologie im 21. Jahrhundert), Paderborn u.a.: Brill/Fink.
- Schreitmüller, Julia/Pfleiderer, Bettina (2019): »Warum wir eine geschlechtersensible Public Health-Lehre brauchen!«, in: Public Health Forum 27 (2), S. 157-160.
- Schroer, Markus/Wilde, Jessica (2016): »Gesunde Körper – Kranke Körper«, in: Matthias Richter/Klaus Hurrelmann (Hg.), Soziologie von Gesundheit und Krankheit, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 257-271.

- Schultz, Susanne (2022): »Reproduktive Gerechtigkeit«, in: Haller/Schlender, Handbuch Feministische Perspektiven, S. 363-374.
- (2012): »Biopolitik und Demografie – Eine staatskritische intersektionale Analyse aktueller deutscher Familienpolitik«, in: Eva Sänger/Malaika Rödel (Hg.), Biopolitik und Geschlecht. Zur Regulierung des Lebendigen, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 108-151.
- Schultz, Susanne/Bendix, Daniel/Kyere, Anthea (2022): Die Politik des Kinderkriegens. Zur Kritik demografischer Regierungsstrategien (= Edition Politik 134), Bielefeld: transcript.
- Schumann, Marion (2009): Vom Dienst an Mutter und Kind zum Dienst nach Plan. Hebammen in der Bundesrepublik 1950-1975, Osnabrück: Universitätsverlag.
- Schutzbach, Franziska (2022): Die Erschöpfung der Frauen. Wider die weibliche Verfügbarkeit, München: Droemer Knaur.
- Schwarz, Carolina (2021): »Gynäkologische Erkrankung Endometriose: Kein Geld, keine Zeit, kein Wissen«, in taz vom 20.09.2021, verfügbar unter: <https://taz.de/Gynaekologische-Erkrankung-Endometriose/!5797757/> (letzter Zugriff: 16.02.2022).
- Seeck, Francis (2021): Care trans_formieren. Eine ethnographische Studie zu trans und nicht-binärer Sorgearbeit, Bielefeld: transcript.
- Seehaus, Rhea (2015): »Schwangerschaft und Geburt als individuelles Projekt. Zur institutionellen Anrufung schwangerer Frauen in Informations- und Bildungsveranstaltungen«, in: Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 21 (2), S. 51-67.
- Showden, Carisa R. (2011): Choices Women Make. Agency in Domestic Violence, Assisted Reproduction, and Sex Work, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- SisterSong (o.J.): »Reproductive Justice«, verfügbar unter: <https://www.sistersong.net/reproductive-justice/> (letzter Zugriff: 16.02.2022).
- Smietana, Marcin/Thompson, Charis/Twine, France Winddance (2018): »Making and breaking families – reading queer reproductions, stratified reproduction and reproductive justice together«, in: Reproductive Biomedicine & Society Online 7, S. 112-130.
- Thiessen, Barbara (2010): »Feminismus. Differenzen und Kontroversen«, in: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 37-44.
- Thompson, Charis (2005): Making Parents. The Ontological Choreography of Reproductive Technologies, Cambridge, MA: MIT Press.
- Throsby, Karen (2010): »Doing What Comes Naturally...< Negotiating Normality in Accounts of IVF Failure«, in: Lori Reed/Paula Saukko (Hg.), Governing the Female Body: Gender, Health, and Networks of Power, New York: State University of New York Press, S. 233-252.
- Tolasch, Eva/Seehaus, Rhea (Hg.) (2017): Mutterschaften sichtbar machen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge, Opladen u.a.: Barbara Budrich.
- Tretau, Alisa (Hg.) (2018): Nicht nur Mütter waren schwanger. Unerhörte Perspektiven auf die vermeintlich natürlichste Sache der Welt, Münster: edition assemblage.
- Ullrich, Charlotte (2012): Medikalisierte Hoffnung. Eine ethnographische Studie zur reproduktionsmedizinischen Praxis (= Körperkulturen), Bielefeld: transcript.

- Voß, Heinz-Jürgen (2010): *Making Sex Revisited. Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive*, Bielefeld: transcript.
- Wagner, Leonie (2010): *Nationalsozialistische Frauenansichten. Vorstellungen von Weiblichkeit und Politik führender Frauen im Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M.: Mensch & Buch.
- Waldschmidt, Anne (2006): »Pränataldiagnostik im gesellschaftlichen Kontext«, Köln, verfügbar unter: https://www.imew.de/fileadmin/Dokumente/VT_Praenataldiagnostik.pdf (letzter Zugriff: 20.03.2022).
- (1988): »Humangenetische Praxis und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen – ein Thesenpapier«, in: *Feministisches Frauengesundheitszentrum/Verein sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen* (Hg.), *Frauen gegen Gen- und Reproduktionstechnologie – Begleitheft zum 2. bundesweiten Kongress in Frankfurt*, 28.-30.10.1988, Bochum: Selbstverlag, S. 47-49.
- Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt (Hg.) (1988): *Rasse, Blut und Gene: Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Wimbauer, Christine (2021): *Co-Parenting und die Zukunft der Liebe. Über post-romantische Elternschaft (= X-Texte zu Kultur und Gesellschaft)*, Bielefeld: transcript.
- Winker, Gabriele (2021): *Solidarische Care-Ökonomie. Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima*, Bielefeld: transcript.
- (2015): *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*, Bielefeld: transcript.
- Winker, Gabriele/Degele, Nina (2010): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*, 2. Aufl., Bielefeld: transcript.
- Winkler, Martina (2017): *Kindheitsgeschichte. Eine Einführung*, Göttingen: Vandenhoeck + Ruprecht.
- Wirtz, Mica (2012): »Mein Bauch gehört mir? Zur politischen Regulierung des Körpergewichts«, in: Eva Sänger/Malaika Rödel (Hg.), *Biopolitik und Geschlecht, Zur Regulierung des Lebendigen*, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 176-197.
- Zetkin, Clara (1894): »Reinliche Scheidung«, in: *Die Gleichheit* 4 (8), S. 63.
- Zykunov, Alexandra (2022): *Wir sind doch alle längst gleichberechtigt*, Berlin: Ullstein.